

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Stellung und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Reklameweile 50 Pfennig, Reklameweile 5.- Reichsmark, „Kleine Anzeigen“ das fettdruckte Wort 25 Pfennig

Wannalen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptredaktionsbüro...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 3. Oktober 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Potsdam regiert!

Die Rechtsregierung will noch einmal „notifizieren“.

W.B. veröffentlicht folgende höchst bemerkenswerte offizielle Erklärung:

Wenn die Antworten, die in Paris, London, Brüssel und Rom auf das deutsche Memorandum erteilt worden sind, von mancher Seite als Mißerfolg der Reichsregierung hingestellt werden, so läßt sich diese Beurteilung nur aus einer völligen Verkennung des Zweckes der deutschen Aktion erklären.

Das mußte um so mehr geschehen, als die Erklärung des Reichskanzlers Marx vom 29. August 1924 noch nicht zur amtlichen Kenntnis der Verhandlungspartner gebracht war.

Das Ziel, das die Reichsregierung bei ihrer Aktion allein im Auge hatte, ist somit durch die Tatsachen der Ueberreichung und Entgegennahme des neuen deutschen Memorandums erreicht.

Selbstverständlich wird die deutsche Regierung auch weiterhin an ihrem Standpunkt festhalten. Insbesondere kann kein Zweifel sein, daß überall da, wo bei den politischen Auseinandersetzungen so grundlegender Fragen, wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Erörterung gelangen, der Standpunkt zu wahren ist, daß Deutschland niemals einen politischen Akt vollziehen kann, der als Anerkennung irgendwelcher, einer moralischen Belastung des deutschen Volkes in sich schließender Feststellungen anzusehen wäre.

Diese Erklärung wird in einem Augenblick verbreitet, in dem sich der Reichskanzler Dr. Luther, der Außenminister Dr. Stresemann und der Staatssekretär v. Schubert bereits im Zuge nach Locarno befinden.

Die Erklärung behauptet, daß mit dem berichtigten Memorandum der beabsichtigte Zweck erreicht sei.

Vor der Abreise der deutschen Delegierten hat die deutsche Regierung erklärt, der Zweck ihres Memorandums sei es, für Locarno den „Weg zu ebnen“.

Zwischen der deutschen und der französischen Regierung ist vereinbart worden, daß mit der Veröffentlichung des Memorandums und der Antworten darauf „der Zwischenfall erledigt“ sein solle.

Vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund oder auch vor seinem Nichtertritt, also auf alle Fälle, soll das Memorandum allen Signatarmächten des Versailler Vertrags noch einmal zugestellt werden.

Erwartet man, daß in acht oder vierzehn Tagen die Zeit für zustimmende Antworten reif sein werde? Oder will man sich die so angenehm klingenden englisch-französisch-belgischen Antworten auch noch von Bolivien, Brasilien, China, Cuba, Ecuador, Griechenland, Guatemala, Haiti, Honduras, Honduras, Liberia, Nicaragua, Panama, Peru, Polen, Portugal, Rumänien, Serbien, Siam, der Tschechoslowakei und Uruguay — den Signatarmächten von Versailles — bestätigen lassen?

Wer macht zurzeit deutsche Außenpolitik? Nach welchen Gesichtspunkten macht man sie? Etwa nach der neuesten deutschnationalen Resolution aus Potsdam?

Der Streit um den „Sieg“.

Das Ergebnis der Kriegsschuldaktion in deutsch-nationaler Beleuchtung.

Die deutschnationale Presse hat sich eifrig bemüht, das Ergebnis der Aktion der Rechtsregierung in der Kriegsschuldfrage als einen Erfolg — und vor allem als einen Erfolg deutschnationaler Politik — hinzustellen.

Zur gleichen Zeit aber veröffentlichte die „Kreuzzeitung“ eine Entschliebung, die der Gesamtvorstand des Kreisvereins Potsdam der Deutschnationalen Volkspartei in seiner Sitzung vom 1. Oktober 1925 einstimmig gefaßt hat.

Die Reichsregierung hat ihren Schritt mit der Absicht begründet, „dadurch den Zustand gegenseitiger Achtung und innerer Gleichberechtigung herzustellen, der die Voraussetzung für einen Erfolg der jetzt in Aussicht genommenen vertrauensvollen Aussprache bildet.“

Wir sehen es als selbstverständlich voraus, daß die Reichsregierung diese neue gewollte Verleugung von Deutschlands Ehre nicht auf sich beruhen läßt, und trotz der Zurückweisung durch Frankreich und England die deutsche Erklärung aufrecht erhält.

Wir erwarten von Parteilichkeit und Reichstagsfraktion, daß sie sich für unsere Forderung mit allem Nachdruck einsetzen.

Der deutschnationale Abgeordnete des Wahlkreises Potsdam ist der Graf Westarp. Es muß ihm bei so weit auseinandergehenden Meinungen darüber, ob die Kriegsschuldaktion der deutschen Regierung mit einem Erfolg Deutschlands oder mit einer Niederlage geendet hat, einigermaßen schwer werden, sich zu entscheiden, ob er sich nun für einen Sieger erklärt, oder ob er den in seiner nationalen Ehre gekränkten Mann spielen soll.

Erfolg: Siehe oben!

Was ist's mit Rußland?

Das deutsch-russische Vertragswerk. — Sozialdemokratie und Bolschewismus.

Wenn das deutsch-russische Vertragswerk hält, was gestern von ihm in einer deutschen halbamtlichen Ankündigung versprochen wurde, so wird es überall in Deutschland freundlich begrüßt werden.

Auf einem anderen Blatt steht die Frage, ob die Aufmachung, in der uns dieses Ereignis serviert wurde, diplomatisch besonders geschickt war.

Die Parallele mit dem Vertragsabschluss von Rapallo drängt sich auf, der gerade während der Verhandlungen mit den Westmächten in Genua erfolgte.

Der russische Außenminister hat gestern zwei bürgerlich-demokratischen Blättern Interviews gegeben, in denen er sich über die Feindschaft Englands gegen Sowjetrußland bitter beklagt.

Zu billigen ist es, wenn Deutschland auch nach der Vollendung des Vertragswerks von Locarno und nach seinem Eintritt in den Völkerbund in seiner Rußlandpolitik selbstständig bleiben will.

Ein klares Aussprechen dieses Gedankens scheint uns zweckmäßiger, als der Schwulst des halbamtlichen Dokuments von gestern.

Die auswärtige Politik kann nicht allein von den Gefühlen abhängig gemacht werden, mit denen man die inneren Zustände der einzelnen Länder betrachtet.

Nur verdochter Fanatismus kann in einer solcher Haltung eine Feindschaft gegen Rußland erblicken.

nts zu Sowjetrußland befand sich die deutsche Sozialdemokratie stets in der Defensive. Moskau hat die deutsche Arbeiterbewegung gespalten in einer Zeit, in der Einigkeit nötiger war, denn je. Es hat den Bruderkrieg zwischen deutschen Arbeitern entfesselt, es hat seine Gläubigen zum Sturm gegen die deutsche Sozialdemokratie aufgeboten, weil diese nach bestem Wissen und Gewissen die Anwendung russischer Methoden auf Deutschland verwarf. Daß von diesem Kampf manche Bitterkeit zurückbleiben mußte, versteht sich von selbst. Aber die Bitterkeit wird gemildert durch den Umstand, daß die deutsche Sozialdemokratie in diesem Kampf Siegerin geblieben ist.

Heute, wo sich die Sonne der russischen Sowjetmacht in dem kläglichen Scharbenhaufen der K.P.D. melancholisch widerspiegelt — was wäre er ohne diese Vergoldung! — kann man über manches, was der Vergangenheit angehört, ruhiger sprechen. Heute weiß jeder verständige Mensch in Rußland, und Tschitscherin weiß es am besten, daß die Spekulation auf den deutschen Kommunismus verfehlt war. Die Verachtung, mit der die deutschen Kommunisten von der Moskauer Zentrale behandelt werden, nicht nur in Worten, sondern auch durch die Tat, läßt sich kaum noch überbieten. Eine Führergarnitur nach der andern wird abgefäht, und jede Neuwerkung brünstig den russischen Machthabern zu Füßen: „Moskau zermalmt alles!“

Zwischen diesem deutsch-kommunistischen Possenspiel und dem großen Drama Rußlands weiß die deutsche Sozialdemokratie wohl, einen Unterschied zu machen. Sie ist genug marxistisch gekostet, um das russische Geschehen aus den speziell russischen Vorbedingungen zu begreifen. Und daß die russischen Methoden für Deutschland schlechthin unanwendbar sind, weiß heute im Grunde seines Herzens auch jeder deutsche Kommunist.

Kein deutscher Kommunist glaubt zum mindesten an ihre Anwendbarkeit unter den gegenwärtigen Zeitumständen. Man befindet sich, nach kommunistischer Ausdrucksweise, „zwischen zwei Welken der Revolution“. Dieses Weltental sollte man vernünftigerweise dazu benützen, die russischen Verhältnisse objektiv zu würdigen und die besonderen Vorbedingungen zu studieren, unter denen sich die soziale Neugestaltung in wirtschaftlich hochkapitalistischen, demokratisch regierten Ländern vollziehen kann.

Ein solches Studium würde freilich zur Liquidation der kommunistischen Bewegung außerhalb Rußlands führen, und darum wird es nicht beliebt.

Moskau sollte aber aufhören, den schweren Befreiungskampf der Arbeiterklasse in Europa zu stören. Es sollte auf den Bahn verzichten, das Weltta des internationalen Sozialismus zu sein. Er sollte aufhören, „alles zu zermalmen“. Damit würde es nicht nur der internationalen Arbeiterbewegung nützen, sondern ganz besonders auch sich selbst.

## Einzelheiten des Rußlandabkommens.

Vorkünftig keine Zollherabsetzung.

In Ergänzung der mit Zustimmung des Reichskabinetts bevorstehenden Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages sind der amtlichen Bekanntgabe erzählt der Asien-Ostentropa-Dienst von unterrichteter Seite u. a. folgende nähere Angaben:

Den von Herrn Tschitscherin gestellten Exterritorialitätsforderungen ist nicht stattgegeben worden, soweit es sich um Hamburg handelt. Für Hamburg konnte nur neue höhere Sowjetbeamten die lediglich persönliche Unantastbarkeit zugesprochen werden. Die Exterritorialität der russischen Handelsvertretung in Berlin dagegen ist erweitert worden.

Die mit Kenntnis des Reichskabinetts den russischen Wirtschaftsorganisationen zugestandenen deutschen Wirtschaftskredite umfassen 100 Millionen Mark.

Das Prinzip der Meißbegünstigung hat man sich gegenseitig zugesagt, jedoch erstreckt sich die Meißbegünstigung in bezug auf Deutschland nicht auf die zur Sowjetunion zählenden Ost-

staaten, u. a. auch nicht auf die Mongolei, dergleichen auch nicht auf die mandchurische Sphäre. Des weiteren ist Rußland ein Einfuhrkontingent von 40 000 südrussischen Schweinen unter den üblichen Quarantänebedingungen zugesichert worden. Im übrigen gilt bis zum Abschluß eines Spezialvertrages der autonome Zolltarif und Königsberg wäre auf diese Weise in die Lage versetzt, dem deutsch-russischen Handel seinen freien Lauf zu lassen. Die Verhandlungen zum Abschluß eines Spezialvertrages betreffend den neuen Zolltarif sollen unmittelbar nach der Unterzeichnung des Handelsvertrages beginnen und dem Prinzip der gegenseitigen Zollermäßigung folgen.

## Pariser Beurteilung der Besuche Tschitscherins.

Paris, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Von den Besuchen Tschitscherins in Warschau und Berlin erwartet man hier nicht nur eine Besserung der russisch-polnischen Beziehungen, sondern auch eine Klärung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Sowjetrußland. Mit Befriedigung wird hier festgestellt, daß die Spannung zwischen Sowjetrußland und Polen erheblich abgenommen hat und in der letzten Zeit auf verschiedenen Gebieten eine Annäherung zwischen den beiden Ländern erzielt werden konnte. Im Zusammenhang mit der Raktropolitik fordert die hiesige Presse, daß die deutsche auswärtige Politik sich nicht weder nach Westen oder nach Osten orientiere. Die russensfreundliche Richtung der deutschen Politik, wie sie im Vertrag von Rapallo niedergelegt sei, so sagt man, werde mit dem Abschluß des Sicherheitspaktes und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ein Ende nehmen. Diese Aussicht beunruhigt stark Sowjetrußland, das den Völkerbund als im Dienste des englischen Imperialismus stehend betrachte. Der Besuch Tschitscherins in Berlin wird hier mit diesen Befürchtungen in Zusammenhang gebracht und man glaubt, daß Tschitscherin versuchen werde, auf Stresemann einzuwirken, glaubt aber nicht, daß der Druck Rußlands Deutschland dazu bringen könne, die einmal eingeschlagene Richtung zu verlassen und auf den Sicherheitspakt und die Aufnahme in den Völkerbund zu verzichten. Deutschland werde das um so weniger tun, führt der „Temps“ aus, als die Besserung der russisch-polnischen Beziehungen die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen Sowjetrußland und Polen als wenig wahrscheinlich erscheinen lasse und Deutschland daher die Hoffnung aufgeben müsse, daß ein Krieg zwischen den beiden Ländern ihm Gelegenheit geben werde, eine Verringerung der deutsch-polnischen Grenze zu erreichen.

## Abreise nach Locarno.

Nach Abschluß der Besprechungen mit Tschitscherin.

Gestern, Freitag, abends 9.20 Uhr, hat die deutsche Delegation vom Bahnhof Friedrichstraße die Reise nach Locarno angetreten. Vorher besuchte Dr. Stresemann die in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag abgebrochene Unterredung mit dem russischen Außenminister. Sie bezog sich in erster Linie auf den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages, dessen Unterzeichnung in den nächsten Wochen bevorsteht, und auf den Abschluß eines Rheinlandpaktis, in dem England die Rolle eines Garanten übernehme.

So meldet der Sozialdemokratische Pressedienst. Die W.B.-Melbung lautet: Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann empfing heute nachmittag den russischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin zugleich mit dem russischen Botschafter in Berlin. Die mehr als einstündige Unterhaltung bildete den Abschluß des gestern begonnenen Gedankenaustausches, der sich auf alle zwischen Rußland und Deutschland schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen erstreckte.

Der amtliche britische Pressedienst meldet: Die Arbeiten der deutschen, französischen, belgischen, italienischen und britischen Juristen auf ihrer im vergangenen Monat abgehaltenen Konferenz stellen zweifellos das Gerippe dar, aus welchem der Bau des vorgeschlagenen Sicherheitspaktes herzuorgehen wird. Die Krone dieses Baues werden die Sicherheitsverträge bilden, welche zwischen den einzelnen interessierten Staaten — und zwar zwischen Deutschland und Polen und zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei — abgeschlossen werden sollen. Englands Rolle

auf der Konferenz in Locarno ist die des Garanten für den vorgeschlagenen Rheinlandpakt.

## Das diplomatische Korps auf dem Bahnhof.

Gestern abend um 9 Uhr 20 Minuten hat die deutsche Delegation vom Anhalter Bahnhof aus Berlin im Sonderzug verlassen.

Die Abfahrt der Delegation war von den amtlichen Stellen aus manderlei Gründen bis zum letzten Augenblick geheimgehalten worden. Der Anhalter Bahnhof selbst war abgesperrt worden und nur Personen, die sich im Besitz einer Ausweislarke des Auswärtigen Amtes befanden, durften den Bahnhof betreten. Kurz vor 9 Uhr wurde der Sonderzug, der aus zwei Güterwagen und drei Schlafwagen bestand, in die Halle hineingefahren. Hinter den beiden Güterwagen befanden sich die Salonwagen, die für die leitenden Herren der Delegation tejeziert sind. Wertwürdigerweise hatte man einen öfteren Salonwagen gewählt, der noch mit Gasbeleuchtung versehen war und der infolge dessen an der Schweizer Grenze abgehängt werden muß, da nach dem furchtbaren Unglück bei Bellinzona Wagen mit Gasbeleuchtung Schweizer Gebiet nicht mehr überschreiten dürfen. Die Salonwagen hatten ebenso wie die Speisewagen einen besonderen Schmutz durch gelbe Rosen erhalten.

Kurz nach 9 Uhr trafen fast gleichzeitig Reichsfanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann mit ihren Familienangehörigen auf dem Anhalter Bahnhof ein und wurden dort von Staatssekretär Dr. Reichner begrüßt, der im Auftrage des Reichspräsidenten Hindenburg den beiden Herren die besten Wünsche des Reichspräsidenten für ihre schwierige Aufgabe überbrachte. Wenig später erschienen — zum erstenmal — Vertreter des diplomatischen Korps zur Abfahrt der Delegation. Mit dem Runtius Paccelli kamen die Botschafter Englands, Frankreichs und Italiens. Runtius Paccelli als Dogen des diplomatischen Korps plauderte längere Zeit mit dem Reichsfanzler, während Lord d'Aberton mit Minister Dr. Stresemann in längerem Gespräch verweilte. Dann kamen die übrigen Herren der Delegation, die Staatssekretäre Kempner, v. Schubert, Ministerialdirektor Gaus, Ministerialdirektor Dr. Riep, der Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes und der Generalsekretär der Delegation, Legationsrat Wedelhammer. Die zahlreichen Sekretäre, Stenotypistinnen usw. nahmen am Ende des Zuges in zwei Wagen zweiter Klasse Platz. Das Aktenmaterial war in einem Güterwagen untergebracht worden, der von zwei Kriminalbeamten bewacht wird. Pünktlich um 9 Uhr 20 Minuten setzte sich der Sonderzug in Bewegung.

## Sonntag Vorbereitungen Briand-Chamberlain.

Paris, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Außenminister Briand und sein Generalsekretär Berthelot sind Freitag früh im Auto abgereist. Sie beabsichtigen am Sonntag in Locarno anzu kommen, gleichzeitig mit dem englischen Außenminister Chamberlain. Für Sonntag nachmittag ist eine Unterredung zwischen den beiden Außenministern geplant.

## Der Achtstundentag.

Internationale Arbeiterkonferenz zu seiner Wiedereroberung.

Amsterdam, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am 8. Oktober werden in Amsterdam der Internationale Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Arbeiter-Internationale in Ausübung eines Beschlusses der Marceller Tagung die Frage des Achtstundentages beraten. Von der Arbeiter-Internationale nehmen Friedrich Adler und Cramp (England), vom Internationalen Gewerkschaftsbund Jouhaux und Oudegeest an den Beratungen teil. Außerdem sollen Tom Shaw (England) und de Brondere (Belgien), die auf dem Marceller Kongress die Arbeitszeit-Entscheidung maßgebend beeinflusst haben, zu den Beratungen hinzugezogen werden.

Staatssekretär Meißer bleibt in Berlin. Die Meldung, wonach der Staatssekretär im Preussischen Ministerium des Innern, Dr. Meißer, demnächst einen hohen Verwaltungsposten in der Provinz übernehmen sollte, trifft nicht zu.

## Don Juan und Faust.

Christian Dietrich Grabbe, schon als Säugling von seiner Mutter mit Schnaps genährt, damit er ruhig schlafen könnte, träumte während seiner ganzen Studentenzzeit davon, die wildesten Typen der Weltliteratur zu sammeln, zu schmelzen und eine einzige ungeheure Gestalt durch diese Vermischung zu erzeugen. Und er vergiftete sich weiter durch Schnaps, und seine Sehnsucht, in der er sich als Sieger über Goethe und Shakespeares sah, wurde immer tobstüchtiger. Eine einzige Erdentatueer erschaffen, in der Faust und Don Juan ineinandergefügt sind, oder eine Tragödie bauen, in der Faust und Don Juan so aufeinander geworfen werden, daß die Faust-Idee, d. h. die Idee des Gedankenmenschen ebenso klar werde, wie die Don-Juan-Idee, d. h. die Idee des Menschen, der nur seiner sinnlichen Lust dient. Das war schließhch sein riesiger Plan. Was dann Form wurde, soll noch der Ansicht fleißiger und gläubiger Philologen die erste Formulierung jenes Uebermenschen geworden sein, der sich nicht behaupten kann im Paradies des bloßen Genusses und darum in die Hölle hinunterstürzt. Man hat aus der Don-Juan- und Faust-Tragödie Grabbes ganze Szenen- und Moraltheorien abgeleitet.

Sagen wir es aufrichtig: Die Schulmeister haben ein ganz nährliches und überflüssiges Geschäft geleistet. Sie haben ein furchtbar entartetes Werk der Dichtung, ein ausgeplustertes Nichts, ein gewaltig in die sogenannte Aktist hineingezeichnetes Werk des Größenwahns und des phantastischen Deliriums mit Ehrungen beschenkt, die ihm gar nicht gebühren. Die unselbige, niemals ausge-reifte Seele Grabbes hat getäuscht und getötet, sie hat nach dem Unbegreiflichen gegriffen, sie hat den Aielst-Traum vollenden wollen, den Phobos auf den Ossa zu stützen. Doch es werden nur winzige Etappen aufgemischt. Es bleibt zurück, was auch die Schulmeister behaupten und sich raufen mögen, nichts als diese unerfüllte Pubertätsdramatik, diese ganz äußerlich verknüpfte und zusammengebundene Gegenpieler Faustens und des Don Juans, die verbrübert mit dem Spitzbuben Leporello und Mephistopheles, dem Fürsten der Hölle, um die spanische Donna Anna sich bewerben. Octavio, der Bräutigam, wird ermordet, Don Guzman, der Gouverneur wird umgebracht, der steinerne Gast erscheint an der Tafel Don Juans. In Rom und auf der Mont Blanc, Szenen der Hochzeit, der Taufbesuchung und der stürmischen Liebe. Noch einmal sieht Faust auselander, wie er sich mit allen Mäßen der Welt und des Wissens herumsehnd und zu keiner Wahrheit gelangte und Don Juan verführte die Ruchlosigkeit, in der er sich gefallt. Was ist ihm Morgen, was ist ihm Erleuchten? Nur er, nur er soll gelten, er, Don Juan. Er hat, so behaupten die Geschichtsforscher, wirklich gelebt. Und als er in Sevilla begraben wurde, setzte man auf seinen Grabstein die Inschrift: „Hier ruht der schlechteste Mann, der jemals auf der Welt gewesen ist.“

Roh ist alles gezimmert. Wertwürdig ist nur in dieser unverbesserlichen und kaum zu bessernden Pubertätsragödie eines nie ganz ausgemodelten Genies die Selbstverräterei. Grabbe, der Revolutionär verrät sich. Der rastlose Säuser, der in den Stunden der Nüchternheit den Frieden ergründen will und die Gesundheit erzieht. Auch das verrät sich. Der getretene Mensch betundet sich, der hinaus will aus einer proletarischen Existenz. In manchen Sentenzen und in schmerzenden Schreien. Der Psychologe kann vieles aus dieser Tragödie herauslesen. Der Kunst-richter, der nicht betrügen will, stellt immer wieder fest, daß er trotz allem kalt bleibt.

Im Theater der Königgräher Straße, wo Direktor Barnowski als sein eigener Regisseur das verworfteste Genie ehren will, wird überlegte Ketter- und Dramaturgenarbeit getan. Um jeden Preis soll das Gedankenfecht heraufgeschält werden. Barnowski dachte sich das Spiel sehr plastisch. Die großmäulige Redensart soll durchaus zusammenhängen mit dem bunten Bühnenbild. Der Einbildungskampf soll eigentlich gar nichts jugendlich werden. Man will das Auge ebenso stark betäuben wie das Ohr. Der Blon gelang nicht immer, und vieles war im Worte und auch in der Farbe und in der Bewegung viel zu grell. Wenn z. B. in dem Hochzeitsbilde die manneftanzenden Paare gezeigt werden, die sich vor dem Parlett wiegen und verneigen, so ist solch Kultur eine ganz äußerliche Fabelung, die keineswegs dazu beiträgt, das Bild dem Zuschauer, seinem Gefühl und seinem ledgenden Ohr näher zu bringen.

Don Juan: Herr Forter. In der prächtigen Erscheinung und in der blendenden Frauenleitung ein famoser Verführer, der alle Mittel glänzen läßt. Doch das Wort, das heilige Wort! Du wurde viel von dem Schauspieler gefündigt. Don Juan verfügte nicht über die rollende Sueda, nur einige Bruststretze, nur einige Baute des Entzückens oder der Gemeinheit galangen ihm. Minutenweise versont er in eine Gemöhnlichkeit, die weder vom Dichter noch vom Regisseur beabsichtigt war. Dann sah es so aus, dann hörte es sich so an, als wenn nur ein ganz ordinärer Schürzenjäger und Bagaund auf Weiderraub und Kellerscherer ausgeht. Und der Faust wiederum, Herr Kayhler, konnte wohl gefallen in dem wählenden Gräbeln. Die Leidenschaft der Liebe schmolz nicht von seiner sonst hallenden Kehle. Der Kampf zwischen Don Juan und Faust war so von Anfang an ein totes Rennen, dessen Ausgang nicht mehr zweifelhaft war. Der Sinn der Tragödie verflachte. Munterer, höllischer, mehr geboren, um ihren Charakter gerecht zu werden, waren schon Korfner als Teufel und Etlinger als spitzbühlicher Vokal Leporello. Uebertäufend schön und klar sprach Dieterle seinen Gouverneur. Fritta Brod spielte die Donna Anna, die nur Tugend, die nur Ehre, Bradheit, Kindesliebe und Aufopferung sein soll. Grabbe wollte die Frauen kennen, der arme, er hat sie wohl nie getannt im Leben und auch in der Dichtung. Die Frau, die er im Leben an sich reißen wollte, verdiente

sein Genie nicht und er, das höllisch heimgesuchte, durch Alkohol verirrte Genie, mußte nicht der Frau zu nützen, die sich zu ihm verirrte. Die Frau, die er erdichtete, ist nur ein Schatten, und auch Fritta Brod verstand es nicht, diesem schallenden Schatten irgendwelche gewinnende Empfindsamkeit einzuhauchen.

Mag Hochdorf.

Deutsche Schulbücher im Auslandsurteil. In der niederländischen Presse wird eine Meldung des „Dutch Chronicle“ viel besprochen, nach der an deutschen Schulen noch im Jahre 1925 Schulbücher gebraucht werden, in denen von Wilhelm II. als regierendem Kaiser gesprochen und eine Darstellung der Vorgeschichte des Krieges gegeben wird, die mit den Tatsachen nicht in Einklang zu bringen ist. In Amsterdamer Blättern wird dazu bemerkt, daß gewisse deutsche „republikanische“ Erzähler bestimmte Tatsachen im allgemeinen als ebenjowenig bemerkenswert zu betrachten scheinen, wie das Bestehen der Republik überhaupt. Damit dürften die Blätter leider nicht ganz Unrecht haben!

Was sind alte Bücher wert? Im Graupeschen Antiquariat in Berlin fand kürzlich eine Versteigerung von Büchern aus der Goethezeit statt. Dabei wurden u. a. für die Goethejense Quartausgabe der Werke von Wieland (36 Kalblederbände) 2000 Mark, für den einzigen Jahrgang der von Klatt in Dresden herausgegebenen Zeitschrift „Phoebus“ 1700 Mark, für einen Privatdruck von Goethes „Phygiene“ mit einem handschriftlichen Widmungsgedicht an die Sängerin Wälder 2000 Mark, für das „Faust“-Fragment von 1790 1050 Mark bezahlt.

Der ehemalige Kronprinz gegen die Trodenlegung. Der ver-kostene deutsche Kronprinz hat sich kürzlich — vermutlich in der Erinnerung an die seltsame Chamvagne-Zeit — gegen ein Alkoholverbot ausgesprochen mit dem Hinweis auf die „verhängnisvollen“ Folgen in Amerika. Die Folgen sind allerdings auch fürchterlich. So hat z. B. Massachusetts 7 von seinen 21 Landgefängnissen geschlossen und zwei davon seit Beginn des Alkoholverbotes verkauft! Ist es nicht tröstlich, wenn man bedenkt, wieviel Gefängniswärter dadurch arbeitslos geworden sind?

Ankauf der Ebert-Büste von Prof. Kolbe durch die sozialdemokratische Fraktion. Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtags hat am Freitag beschlossen, die viel umfodete Ebert-Büste von Professor Kolbe zur Ausgestaltung ihres Fraktionszimmers, des Saales 12 des Landtagsgebäudes, anzukaufen. Der Präsident des Landtags hat bereits die Genehmigung zu der Ausstellung gegeben.

In der Bildhauerei Oper geht am Sonnabend, den 3. Oktober 1925, 7 1/2 Uhr, „Die Bohème“ in Szene mit Maria Woglia als Mim. In anderen Hauptrollen sind Kärstlein Wald und die Herren Belina, Feyer, Klein und Krimm beschäftigt. Die szenische Leitung hat Dr. Pauls, die musikalische Kapellmeister Desjau. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt.

Auf der Offenerausstellung des Sturm werden zum ersten Male Gemälde des schwedischen Malers Ran Ström gezeigt. Die Ausstellung wird vor geladenem Publikum durch den tschechoslowakischen Gesandten Dr. Krofta eröffnet. Mitwirkend sind Vokale der Internationalen Vereinigung der Expressionisten (E.B.) von zwanzig Künstlern ausgestellt.

## Schlieben und die Konsumvereine.

Er will nichts gesagt haben.

Der Reichsfinanzminister Schlieben hat in einer Besprechung mit den Vertretern der Beamten die Wünsche der Beamten abgewiesen und ihnen dafür den guten Rat gegeben, in Konsumgenossenschaften zu kaufen und die Geschäfte zu boykottieren, die zu hohe Preise verlangen. Wie zu erwarten war, hat dieser gute Ratschlag des deutschnationalen Finanzministers in den Kreisen des Mittelstandes, die sich auf den deutschnationalen Finanzminister verlassen zu können, ziemlich Erregung hervorgerufen. Das „S. L.“ hat eine Zuschrift aus Mittelstandskreisen erhalten, in der es heißt:

„Die Bemerkung des deutschnationalen Reichsfinanzministers wird den weitesten Kreisen von Kleinhandel, Handwerk und Gewerbe zeigen, was von den Wahlversprechungen der Deutschnationalen zu halten ist; der deutschnationalen Finanzminister gibt diese Schichten preis, ja, er sucht sogar die durch die verkehrte Steuer- und Wirtschaftspolitik verursachte Trüerung nunmehr allein dem Mittelstand zur Last zu legen! Werden diese Kreise jetzt endlich erkennen, in welcher Weise die Parteien und die Regierung der Rechten ihre Interessen wahren?“

Der Reichsfinanzminister v. Schlieben antwortet darauf mit einem tendenziösen Dementi:

„Die Zeitungsmeldung, daß der Reichsfinanzminister beim Empfang der Vertreter der Beamtenorganisationen diese aufgefordert habe, dafür zu sorgen, daß die Mitglieder nur in den Geschäften der Konsumgenossenschaften kaufen, entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Er hat die Beamtenerschaft aufgefordert, ihren Einfluß sowohl in den Konsumgenossenschaften als auch in privaten Geschäften im Interesse des Preisabbaus geltend zu machen. Der Minister hat zu der Frage, ob Konsumgenossenschaften oder Privatgeschäfte zu bevorzugen seien, in keiner Weise Stellung genommen. Wie aus den Worten des Ministers eine feindselige Haltung gegenüber dem Mittelstand geschlossen werden kann, ist unerfindlich.“

Der Reichsfinanzminister v. Schlieben versucht, mit seinem Dementi den Eindruck seines guten Rates an die Beamtenvertreter zu verwischen. Sein Motiv ist verständlich. Das schließt aber nicht aus, daß sein Ratsschlag gut war — wenn ihm jetzt auch unangenehm ist, daß er ihn gegeben hat.

## Deutsche Ghetto-Freunde.

Staatssekretär Ulrich gegen die Judenstreifer.

Der heftige Staatspräsident, Genosse Ulrich, hat in einer Rede auf der Wotmiser Tagung des Bundes jüdischer Frontsoldaten über den Weg der jüdischen Staatsbürger von der Unterdrückung zur Gleichberechtigung gesprochen. Er bezeichnete die Zeit der Unterdrückung der Juden, die Zeit des Ghettos, als Barbarei, und bezeichnete die antisemitische Bewegung, die die Gleichberechtigung aufheben und die alte Barbarei wiederherstellen wollte, als eine Schmach unseres Volkes.

Diese deutlichen Worte haben die Judenstreifer aus dem Hellenlande in Harnisch gebracht. Der bekannte Antisemit Dr. Werner hat eine Anfrage im heftigsten Landtag veranlaßt, in der achtmal hintereinander gefragt wird, ob der Antisemitismus wirklich eine Schmach sei.

Herr Werner fragt wahrscheinlich auf dem biblischen Standpunkt, daß man siebzigmal weiden muß, aber nur ein achtzigmal Antisemiten. Mit seinen acht Anfragen wird er aber nur eine achtzigfache Antwort erzielen, die das Gegenteil von Liebe darstellt.

## Verschiebung im Finanzausgleich.

Eine Novelle zum preussischen Ausführungsgesetz.

Mit dem 1. Oktober tritt in dem Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden eine wesentliche Verschiebung ein. Der Anteil der Länder und Gemeinden an den Erträgen der Reichseinkommensteuer verschiebt sich von 60 auf 75 Proz. Wenn auch durch das Kompromiß bei dem letzten Finanzausgleich den Ländern und Gemeinden vom Reiche feste Mindestsätze an dem Gesamtsteuereinkommen garantiert worden sind, so stehen doch die Länder vor der Notwendigkeit, ihre Bestellung der Steuerüberweisungen auf Staat und Gemeinden neu zu regeln. Die preussische Regierung hat dem Staatsrat eine Novelle zum Ausführungsgesetz zum Finanzausgleich vorgelegt, nach der in Zukunft der Staat sowohl an der Einkommen- und Körperschaftsteuer wie auch an der Umsatzsteuer mit 50 Proz. beteiligt sein will. Dadurch wird das Verhältnis etwas zugunsten der Gemeinden verschoben. Zum Ausgleich will der Staat auf die Einnahmen aus den Verwaltungsgebühren für Austragsangelegenheiten, die im übrigen stark eingeschränkt werden sollen, verzichten. Außerdem schlägt die preussische Regierung einen stärkeren Lastenausgleich innerhalb der Gemeinden vor. Deshalb soll der sogenannte Verteilungsschlüssel dadurch verbessert werden, daß die im März dieses Jahres eingeführte Garantiemindestgrenze vom Steuereinkommen nicht mehr 80, sondern 100 Proz. des Friedenseinkommens betragen soll. Diese Änderung wird mit den Verhältnissen der rheinisch-westfälischen, der ober-schlesischen und auch der ostpreussischen Gemeinden begründet. Ferner sollen die in Aussicht stehenden Ertragssteuern einer künftigen Erhöhung der Hauszinssteuer, zu der Preußen durch Reichsgesetzgebung gezwungen sein wird, ebenfalls zur Verbesserung des Lastenausgleichs unter den Gemeinden verwandt werden. Dadurch hofft die Regierung eine bessere Berücksichtigung der wirtschaftlich schwächeren Gemeinden durchzuführen zu können. Die in ihren Einzelheiten komplizierte und in vielen Punkten auch ansehbare Novelle wird jedenfalls auch den Landtag noch beschäftigen.

## Schweigepflicht in Steuerfällen.

In einem gemeinsamen Rundschreiben des Preussischen Ministers des Innern und des Finanzministers wird auf Beschwerden hingewiesen, denen zufolge Gemeindevorsteher oder Gemeindevorsteher, die nach § 23a der Reichsabgabenordnung zu den Sitzungen des Steueraussschusses zugezogen werden, die Schweigepflicht nicht streng innehalten hätten. Hierdurch wird die Bevölkerung beunruhigt und die Verwaltungsarbeit der Finanzbehörden erschwert. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wessen die Minister deshalb darauf hin, daß nach § 23a Abs. 2 der Reichsabgabenordnung in der Fassung des § 43 der Dritten Steuernotverordnung des Reichs vom 14. Februar v. J. auch auf die Personen, die namens der Gemeinden im Besteuerungsverfahren mitwirken oder als Beamte, Angestellte oder Beauftragte von Gemeinden oder als Inhaber von Ehrenämtern Kenntnis über Verhältnisse, Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse eines Steuerpflichtigen erhalten, § 10 der genannten Ordnung, Pflicht zur Wahrung des Steuergeheimnisses, Anwendung findet und sie sich bei Verletzung des Steuergeheimnisses strafrechtlichen und disziplinarischen Folgen aussetzen.

# Der Handelsetat im Landtag.

Genossin Hanna über Gewerbeaufsicht und Arbeitslosenversicherung.

In der gestrigen Landtags-Sitzung wurde zunächst auf Antrag des Ostaussschusses beschloffen, zur Behebung der Kollage Ober-Schlesiens das Staatsministerium um Abhilfsmassnahmen zu ersuchen. Das Haus legt die allgemeine Aussprache fort über den

## Handelsetat.

Abg. Dr. Pinkert (Dp.) erwähnt die Wirtschaft, wieder zu lernen zu kultivieren und den Mut zur Rationalisierung zu finden, d. h. Anpassung der Produktion an den Verbrauch, Verzicht auf Eigenbrötelerei, Normung und Ausschaltung überflüssiger Zwischenglieder. Ferner müsse die Banken- und Kreditpolitik grundlegend reformiert werden. Der Distanztag könne ermöglicht werden, wichtiger sei aber noch die Verknüpfung der Spanne zwischen Distanztag und Verzinsung. Preußen müsse gegenüber der Reichsbahn keinen Einfluß zur Erzielung einer gesunden Frachtenpolitik geltend machen. Die Haltung der Reichsbahn gegenüber den Anschlussbahnen gleiche einem Ständel. (Sehr richtig!) Ein großer Teil der Konsumverbraucher könne sich nicht auf unsere Armut einstellen, er müsse sparen lernen. In bezug auf die Sozialpolitik meint der Redner, daß die Arbeitsgemeinschaft daran scheitern müsse, daß sie nicht in dem Geiste gehandelt habe, wie Sinnes und Regeln gemollt hätten.

Abg. Sabotta (Komm.) begrüßt unter dem Gesichtspunkt der Reden in Berlin und wendet sich dann gegen die Herabsetzung der Löhne und die Verlängerung der Arbeitszeit. England und Frankreich betrieben den Sicherheitspakt nur zur Steigerung ihres eigenen Profits. Sowjetrußland könne 600 Millionen Rubel an Brotgetreide ausgeben, aber die deutsche Handels- und Wirtschaftspolitik verhindere das Zustandekommen eines vernünftigen Handelsvertrags, weil sie sich nicht um das Leid des deutschen Proletariats kümmere. Das Heil der deutschen Handelspolitik sei nicht im Westen, sondern nur im Osten zu suchen; der russische Kommunismus könne die Welt bestrahlen.

Abg. Goll (Dem.) erklärt es für einen Unfuss wenn dieselben Parteien, die in Preußen handwerkerfreundliche Anträge stellten, im Reich eine Steuererhöhung vorschlagen, durch die gerade der Mittelstand aus der Schwerkraft befreit werde. Mit der Zollpolitik erreiche man den Anschluß an die Weltwirtschaft nicht. Die Preiskontrolle beim Handwerk und beim kleinen Kaufmann sei weiter nichts als eine Wiedererführung der Zwangswirtschaft, während die wirklich Schuldigen frei ausgingen. Eine Verbilligungspolitik sei nur bei Herabsetzung der Zölle möglich. Den Syndikaten und Kartellen müsse man zu Leibe gehen, die die hohen Preise bilkieren. Handwerk und Kaufmannschaft müßten wieder den Weg der Selbsthilfe finden, aber es müsse ihnen auch eine stärkere Kredithilfe gegeben werden.

Abg. Mohrboffer (Wirtsch. Bg.) vermißt den in der Verfassung verheißenen Schutz des Mittelstandes und verlangt Berücksichtigung in der Steuererteilung durch Gewährung des Gemeindefiskus an der Einkommensteuer. Hausierhandel und Gesangsarbeit schädigten die organisierten Kaufleute und Handwerker. Ein Regierungsvorsteher verweist in der Frage der Elektrizitätsversorgung auf die Ausführungen des Ministers, daß die staatlichen Monopollstellen nicht darin ausgeübt werden, daß unangemessen hohe Preise genommen werden; andererseits sei aber auch der Staat auf eine gewisse Verzinsung angewiesen.

Abg. Wiegand (Wirtsch. Bg.) meint, daß es heute gewissen Mächten darum zu tun sei, die deutsche Volkswirtschaft auszulösen und als besondere Abteilung ihres großen internationalen Ramschbajars aufzuführen. Die moderne Konzernentwicklung habe zur Entwertung unserer Wirtschaft beigetragen, das gelte auch vom Stinnes-Konzern, mit dem sich die Justizbehörden befassen sollten.

In diesem Falle hätten die Banken einen geradezu verwerflichen Vorteilzug unternommen. Es gehe das Gerücht, daß der Jude Silberberg, der sich in die Gunst des verstorbenen Stinnes eingelassen habe, aus dem Konzern heraus seinen Kollagen einen Wink gegeben habe, wann man zuschlagen könne. Auch die Firma Krupp solle in bestimmte Abhängigkeit geraten sein. Unsere Industriekapitalisten sollten sich aus der Umklammerung der jüdischen Wirtschaftshäupten befreien.

Redner fordert eine Novelle zum Wärlengesez und verurteilt die Häufung von Aufsichtsratsposten in einer und derselben Hand.

## Schluss des Labour-Kongresses.

Zweckplandebatte.

Liverpool, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Neuwahl der Exekutiv der Arbeiterpartei ergab mit geringfügigen Veränderungen die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Nur diejenigen Genossen, deren kommunistische Neigungen bekannt sind, wurden nicht mehr gewählt.

Liverpool, 2. Oktober. (W.B.) In der heutigen Schlußsitzung des Kongresses der Arbeiterpartei wurde eine Reihe weiterer Entschlüsse über die politischen Richtlinien der Partei ohne stärkere Opposition angenommen. Bei der Aussprache über die außenpolitischen Fragen erklärte der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Herbert Smith, die Bergarbeiter verlangten zwar nicht die Ablehnung des Dawes-Planes, müßten aber auf die erste Lage hinweisen, in welche der Bergbau seit der Annahme dieses Planes geraten sei. Ramsay MacDonald erklärte, er habe für die Lage der Bergarbeiter volles Verständnis und gebe zu, daß sie eingehend geprüft werden müsse. Dagegen wandte er sich gegen die Unterstellung, daß die von ihm geleitete Regierung den Dawes-Plan als das ideale Manifest der Arbeiterwillens ins Herz geschlossen habe. Aber wenn man heute die Lage Europas überblicke, so müsse man erkennen, daß der Dawes-Plan bei sachgemäßer Durchführung einen Fortschritt zur Befreiung der arbeitenden Klassen bedeuten könne. Durch ihn sei die Reparationsfrage vom politischen auf das wirtschaftliche Gebiet übergeführt worden.

Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Smith, griff die Kommunisten heftig an. Er sagte: Der Kommunismus kann für uns nicht das geringste erreichen. Ihr, die ihr von Revolution sprecht, habt nicht sozial Kompromit im Leibe wie ein Baghund. Ich bin bereit, die Bergarbeiter abstimmen zu lassen und weiß, daß sie im Verhältnis zwölf zu eins gegen den Kommunismus stimmen.

## Franko-amerikanisches Kompromiß.

Für fünf Jahre.

Paris, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die französisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen in Washington, die am Donnerstag geschlossen worden sind, haben nicht zu einem endgültigen Abkommen geführt, wenn man auch nicht von einem Abbruch der Verhandlungen sprechen kann. Der amerikanische Vorschlag, den Fall aus vorläufig angenommen hat, bedarf der Genehmigung durch die französische Regierung und das Parlament wie durch den amerikanischen Kongress.

Der amerikanische vorläufige Vorschlag, der nur eine Regelung für fünf Jahre vorsieht, verlangt von Frankreich Jahreszahlungen von 40 Millionen Dollar. In diesem Betrage, der nach Auffassung der beiden Delegationen der gegenwärtigen Zahlungsfähigkeit

Abg. Frau Hanna (Soz.):

Die Zahl der durch die Gewerbeaufsicht revidierten Betriebe ist in den letzten Jahren geringer geworden; trotzdem soll der Personaletat der Gewerbeaufsicht gegen das Vorjahr vermindert werden. Wenn das Heimarbeitergesetz durchgeführt werden soll, muß den Gewerkschaften die Gewerbeaufsicht zur Seite stehen. Wir brauchen daher durchaus eine Vermehrung der Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten, wie sie ja auch vom Ausschuss dringend empfohlen wird. Jetzt werden nur noch 39 Proz. aller Betriebe und wenn man die Heimarbeiterbetriebe hinzunimmt, kaum 20 Proz. aller Betriebe kontrolliert. Viel zu gering ist die Zahl der Gewerbeinspektoren und Gewerbeinspektoren; sie fehlen sogar auch in den Betrieben, wo die Frauennarbeit sehr stark vertreten ist. Falsch angebrachte Sparamkeit ist Verschwendung auch hier; hier muß nicht nur die Regierung sondern auch das Haus nach dem Rechten sehen, und ich appelliere an die Parteien der Rechten, unseren Anregungen nach dieser Richtung mehr Nachdruck zu schenken. In sämtlichen Berliner Gewerbeaufsichtsämtern ist nur ein einziges Exemplar der Geleghenheitsverordnung im Umlauf (Hört! hört!); ist das nicht auch falsche Sparamkeit? Für die Gewerkschaften ist es untragbar, daß die Hilfskräfte der Gewerbeaufsicht aus Arbeiterkreisen immer weiter unter der Verzögerung der Prüfungen und der Behinderung des Aufstiegs leiden sollen. Es scheint fast, als ob die Regierung den Standpunkt der akademisch gebildeten Gewerbeaufsichtsbeamten teilt, die diese Hilfskräfte als Eindringlinge betrachten; es handelt sich hier aber um die Einlösung einer früheren feierlichen Zusage. Die Arbeitslosenversicherung muß so rasch wie möglich in eine Arbeitslosenversicherung umgewandelt werden. In die Preisentung glauben wir nicht; die Preise sind ja ganz ungemessen hoch getrieben und bleiben es, auch wenn hier oder da ein Preisniedrigkeitsgesetz abgelehrt wird.

Abg. Conrad (Dnat.) gibt zunächst eine Erklärung seiner Fraktion ab, wonach bei der Dawes-Abstimmung die Reichstagsfraktion ihren Mitgliedern die Abstimmung freigegeben hat. (Lachen links.) Die Behauptung, daß eine Abkommandierung stattgefunden habe sei eine niedrige Verleumdung. (Wärmender Widerspruch links.)

Abg. Altkooper (Z.) wendet sich gegen die Ueberspannung des Kartellgedankens. Die Kartelle übten eine Preisbremse aus. Hohe Löhne müßten für Qualitätsleistungen bewilligt werden, aber übermäßige Lohnforderungen stelle sich auch das Handwerk entgegen. Die hohen Kreditzinsen bedeuteten für das Handwerk vielfach direkt den Ruin.

Handelsminister Schröber stellt fest, daß bei Vergeden von Aufträgen die mittelständischen Betriebe durchaus nicht ausgeklammert werden sollen.

Abg. Bayer-Waldenburg (Dp.) erklärt, Handwerk und Gewerbe würden gern und freudig an einer Preisentung mitarbeiten, wenn ihnen nicht durch steuerliche Maßnahmen der Weg hierzu verwehrt werde. Die Gesangsarbeit müsse abgelehrt werden, wo sie als Konkurrenzunternehmen für das Handwerk wirkt.

Abg. Rehbein (Komm.) polemisiert gegen die Ausführungen des Vorredners und behauptet, die Handwerksmeister trieben vielfach Wucher.

Abg. Knieß (Dem.) meint, daß es in früheren Zeiten im Mittelstand und Handwerk nicht besser als heute gewesen sei.

Abg. Dr. Klant (Wirtsch. Bg.) ist der Ansicht, daß der einzige Erfolg, den die vom Kanzler eingeleitete Preisentungspolitik bisher erzielt hat, aus dem gewerblichen Mittelstand herausgeholt worden sei. Von einem schmerzhaften Erfolg dieser Aktion am 1. Oktober sei keine Rede. Die Explosion des Volkswillens gegen den Preiswucher könne jeden Augenblick erfolgen.

Um 1/8 Uhr wird die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

## Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags

beriet den Entwurf der Ueberleitung der Gewerbesteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren. Ein deutschnationaler Antrag auf Ermäßigung bzw. Erlass von Gewerbesteuern bzw. Lohnsummensteuerbeträgen, falls eine Gemeinde mehr als 500 Proz. Zuschlag zu den Grundbeiträgen der Gewerbesteuern oder mehr als 1500 Proz. Zuschlag zu den Grundbeiträgen der Lohnsummensteuer erhebt, wurde zurückgegeben, nachdem von der Regierung erklärt worden war, daß diese Anregung bei der beabsichtigten Neuordnung Berücksichtigung finden werde.

Frankreich entspricht, sind bereits die von Frankreich für die Ueberlassung der beim Waffenstillstand in Frankreich liegenden amerikanischen Heeresvorräte gezahlten Zinsen (20 Millionen Dollar) mit enthalten, so daß Frankreich an Amerika nur noch 20 Millionen Dollar mehr zu zahlen hat als bisher. Mit anderen Worten: Die Vereinigten Staaten haben sich bereit erklärt, den von Frankreich für die Ueberlassung der Vorräte geschuldeten Betrag von rund 400 Millionen Dollar für die Dauer des Provisoriums auch als politische Schuld zu betrachten, infolgedessen der Schuldenbetrag auf etwa 4 Milliarden Dollar steigt. Frankreich wird dadurch der Verpflichtung entbunden, 1920 an Amerika 400 Millionen Dollar zurückzuführen. Sollte allerdings vor Ablauf des Provisoriums eine endgültige Regelung nicht erzielt werden, so ist Amerika berechtigt, die Zurückzahlung dieses Betrages im Jahre 1920 zu fordern. Die Annahme dieses Provisoriums wird für Frankreich außerdem noch einen weiteren Vorteil mit sich bringen. Die Vereinigten Staaten erklären sich nämlich bereit, die Jahreszahlungen von 40 Millionen Dollar als Verzinsung des Gesamtbetrages der Schuld zu betrachten, so daß die französische Schuld, die im Laufe der letzten Jahre jährlich um den Betrag der rückständigen Zinsen, d. h. um etwa 200 Millionen Dollar, zugenommen hat, nicht weiter anwächst.

Caillaux' Hoffnung, aus Amerika mit einem endgültigen Abkommen zurückzukehren, hat sich also nicht erfüllt. Er bringt nur den Entwurf eines Provisoriums mit, das für Frankreich zweifellos gewisse Vorteile enthält, die endgültige Regelung des Problems aber der Zukunft vorbehalten und infolgedessen den Vereinigten Staaten die Möglichkeit läßt, zukünftig viel höhere Zahlungen zu fordern, als sie bei diesen Verhandlungen getan haben.

## Rückgang des Frankenkurses.

New York, 2. Oktober. (W.B.) Die Enttäuschung, die das Richtungsabkommen einer dauernden Schuldenregelung mit Frankreich verursacht hat, führte dazu, daß an der heutigen Börse der Frank acht Punkte nach ab und für alle hier gehandelten Papiere keine Nachfrage war. Trotz offiziösem Dementi ist man in Wallstreet überzeugt, daß die vorläufige Regelung der Schuldenfrage die Vorbereitung war für eine neue innerhalb der nächsten Monate hier aufzuliegende französische Anleihe von schätzungsweise 100 Millionen Dollar.

## Ein Reparationskonflikt.

Schiedsgerichtliche Entscheidung wird erfolgen.

Frankreich hat nach den Versailles-Bestimmungen das Recht auf Restitutions und hat es auch jetzt Deutschland gegenüber geltend gemacht. Die Reichsregierung sieht jedoch auf dem Standpunkt, daß auch die Anwesenheit im Rahmen der Dawes-Gesetze zu erledigen sei. Ein Schiedsgericht nach Anlage II Ziffer 1 des Londoner Abkommens wird entscheiden.

# Gewerkschaftsbewegung

## Berliner Betriebsrätekonferenz.

Morgen, Sonntag, findet eine Konferenz der Betriebsräte der freien Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen statt. Nach einer längeren Pause ist dies wieder eine Zusammenkunft von Delegierten der Betriebsräte aller Gruppen und Branchen. Inzwischen haben einzelne Berliner Gewerkschaften — der Metallarbeiterverband zusammen mit den KZ-Gewerkschaften der Metallindustrie — Besprechungen der Betriebsräte abgehalten.

Die gemeinsame Konferenz der freigewerkschaftlich organisierten Berliner Betriebsräte ist der erste Versuch, im Rahmen der im Sommer 1924 von den Berliner Spitzenorganisationen geschaffenen Richtlinien praktische Arbeit zu leisten. Für die Konferenz sind auch die zum Teil wenig angenehmen Erfahrungen verwertet worden, die aus den früheren „Generalversammlungen der Berliner Betriebsrätezentrale“ gewonnen werden konnten.

Der Berliner Betriebsräteauschuss und die leitenden Körperschaften der örtlichen Spitzenzentralen, die die Träger der Konferenz sind, haben in eingehenden Beratungen für diese Konferenz die Entwürfe zum „Arbeitsgerichtsgefetz“ und zur „Arbeitslosenversicherung“ zur Behandlung vorgeschlagen.

Im Rahmen der kommenden Besetze über die Arbeitsgerichte und über die Arbeitslosenversicherung werden die den Betriebskollegen oft am tiefsten berührenden Räte zu behandeln sein. An all die zahllosen Fälle ungerechtfertigter Entlassungen sei hier erinnert. Der erst arbeitende Betriebsrat muß wissen, welche vorbereitenden Rechtsratschläge er dem Hilfesuchenden geben kann, dem aber auch für den unabwendbaren Ernstfall die Unterstützungsmöglichkeiten und die sonstigen Auswirkungen der in Betracht kommenden Gesetzesbestimmungen bekannt gemacht werden sollen. Die weitere Ausnützung dieser Möglichkeiten wird dann Sache der zuständigen Gewerkschaften sein.

Die Oktoberkonferenz ist ein Anfang! Weitere Konferenzen sollen und werden folgen. Zu anderen sozialen und wirtschaftlichen Problemen muß gründlich Stellung genommen werden, wobei die speziellere rein instruktive Arbeit von den Bildungseinrichtungen des Berliner Arbeiterkulturrates (Gewerkschaftsschule usw.) wie bisher ergänzend wird geleistet werden müssen.

Beim Vergleich mit dem, was früher im Berliner Betriebsrätebereich war und geschah (oftmals auch nicht geschah), wird die Bedeutung der Konferenz erkannt werden. Ihre Arbeitsergebnisse müssen der Wiederbeginn einer lebendigeren Gestaltung der Berliner Betriebsrätearbeit werden. Deren Verbundenheit mit der praktischen Gewerkschaftsbeteiligung wird zum Nutzen der Gesamtbewegung den Betriebsräten um so deutlicher fühlbar werden, je klarer die besondere Anteilnahme der Gewerkschaften erkennbar wird.

Mögen die Konferenz und ihre Nachfolgerinnen hierbei mit-  
heßen!  
C. F.

## Einheitsfront von Arbeitern und Beamten.

### Die freigewerkschaftliche Postorganisation geeinigt.

Am 1. Oktober ist der Zusammenschluß des Deutschen Verkehrsvereins, Abteilung Post-, Telegraphen- und Fernsprecherpersonal, mit der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft erfolgt. Alle Zuschriften sind in Zukunft zu adressieren:

Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft, Mitgliedschaft im Deutschen Verkehrsverein, Berlin SO. 16, Michelfeldplatz 1.

Damit ist, nach der Verschmelzung der Eisenbahner, auch die der freigewerkschaftlichen Arbeiter, Angestellten und Beamten der Post in einer Einheitsorganisation vollzogen. Wie bei den Eisenbahnern sich bereits die wohlwütigen Folgen des Zusammenschlusses bemerkbar machen, so kann man auch das gleiche von dem Zusammenschluß in der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft innerhalb des Verkehrsvereins erwarten. Die Befürchtungen, die viele aus altüberkommenen Vorurteilen gegen die freigewerkschaftliche Organisation der Beamten hegen und pflegen, werden sich auch hier als hinjällig erweisen.

## Eine militaristische Lösung der sozialen Frage.

### Sie laugt aber nichts.

Die letzten Unfälle bei der Berliner Straßenbahn haben der „Deutschen Zeitung“ eine wunderbare Idee eingegeben. Jedermann weiß, daß die Unfälle, auch wenn die Direktion ein Verschulden des Fahrers sofort nachweist, in der Hauptsache zurückzuführen sind auf den gesteigerten Verkehr, der an das Personal Forderungen stellt, die aber infolge der überlangen Arbeitszeit und der wirtschaftlichen Sorgen, verursacht durch schlechte Entlohnung, einfach nicht immer erfüllt werden können. Wir haben auch wiederholt die technischen Mängel erwähnt, die gleichfalls zu den Unfällen beitragen. Die „Deutsche Zeitung“ weiß es besser. Sie schreibt:

„Man kennt die Schwierigkeiten der Verwaltung. Früher hatte sie die Möglichkeit, ausgediente Soldaten für ihren Dienst zu gewinnen. Das waren pflichtgetreue Männer. Man hat jetzt versucht, durch strengere Ausbildung das weiti zu machen. Mit welchem Erfolg, das lehren die neuesten Unfälle.“

Also nun weiß man es. Wenn soziale Mängel im Wirtschaftsleben Unfälle oder sonstige Erschütterungen hervorgerufen, so ist einzig und allein daran schuld, daß wir keine „ausgediente Soldaten“ haben. Wenn wir die Sache aber recht bedenken, dann scheint uns die Behauptung der „Deutschen Zeitung“ doch etwas gewagt. Nach dem Stahlbad des Weltkrieges, zu dem alles herangezogen wurde, was nur irgendwie fruchtbar konnte, gibt es heute in Deutschland ausgediente Soldaten mehr, als es jemals gegeben hat. Wenn also das Rezept der „Deutschen Zeitung“ wirkungsvoll wäre, dann müßte heute in Deutschland alles wie am Schnürchen hergehen. Da aber gerade unmittelbar nach dem Kriege nicht nur in Deutschland, sondern in allen kriegsführenden Staaten alles mehr oder weniger drunter und drüber ging, und sich die Verhältnisse in dem Maße einrenten, je mehr wir uns vom Kriege und von dem Zustande des „ausgedienten Soldaten“ entfernen, will uns scheinen, daß der militärische Drill zur Lösung der sozialen Frage am allerwenigsten geeignet ist.

## Öffentl. Wählerkundgebung

heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, in Biesdorf-Süd, bei Döring, Köpenicker Str. 13. Vortrag über: Siedler und Sozialdemokratie. Redner: Adolf Hoffmann.

### Volle will den Streik!

Gestern fanden mit der Firma Bolle wieder Verhandlungen statt. Die Hauptstreitpunkte waren Urlaub, Krankenzuschuß und Kündigung. Im alten Tarif heißt es: von sechs Monaten bis zu einem Jahr 6 Werktage, bis drei Jahren 12 Werktage, von drei bis fünf Jahren 15 Werktage, über fünf Jahre hinaus 18 Werktage Urlaub. Die Firma Bolle will an Urlaub gewähren: nach einem Jahr 3 Tage, nach zwei Jahren 4, drei Jahren 5, vier Jahren 6, fünf Jahren 7, sechs Jahren 8, sieben Jahren 9, acht Jahren 10, neun Jahren 11, zehn Jahren 12, elf Jahren 13, zwölf Jahren 14, vierzehn Jahren 15, fünfzehn Jahren 16, achtzehn Jahren 17, zwanzig Jahren 18 Werktage Urlaub.

Der Krankenparagraf sah vor: bei Krankheitsfällen von sechs Monaten bis zu einem Jahr für drei Wochen 25 Proz. Zuschuß zum Krankengeld, von mehr als einem Jahr bis zu drei Jahren für sechs Wochen 30 Proz., von mehr als drei Jahren für neun Wochen 35 Proz. Zuschuß.

Dahingegen schlägt die Firma vor: diesen Paragrafen nach seiner Fassung bestehen zu lassen mit der Wendung, daß in der ersten Woche der Krankheit ein Zuschuß nicht gewährt wird. Sonst soll der angeführte Paragraf die Fassung behalten.

Nach dem alten Tarif besteht bis zu drei Jahren Dienstzeit eine Kündigungsfrist von acht Tagen, nach drei Jahren tritt eine vierzehntägige Kündigungsfrist ein.

Bolle will, daß eine Kündigung überhaupt erst nach dreijähriger Dienstzeit, und zwar von drei Tagen eintritt, nach zehn Jahren eine wöchentliche Kündigung. Diese Verschlechterungen sind so einschneidend, daß eine Aussicht auf friedliche Beilegung des Konfliktes umwolllich erscheint.

Heute, Sonnabend, nehmen die Funktionäre von Bolle zu dem Ergebnis der gestrigen Verhandlung nochmals Stellung und am Montag findet in den „Arminiushallen, Bremer Str. 72, wieder eine Volksversammlung statt, wo die endgültige Entscheidung fallen wird.

### Die Aussperrung bei Mix u. Genest.

Die Belegschaft der Firma Mix u. Genest, in Stärke von 2200 Mann, die wegen des Streiks der Einrichter von der Firma ausgesperrt worden war, hielt gestern eine Versammlung im Birkenwäldchen in Tempelhof ab, um zu den rigorosen Maßnahmen der Firma Stellung zu nehmen. Galle schilderte das Zustandekommen und die Zuspitzung des Konflikts. Die Einrichter hatten eine generelle Lohnhöhung von 20 Proz. gefordert, die trotz verschiedener Verhandlungen mit der Direktion und dem VBBW abgelehnt wurde. Gehoten wurden nur 5 Proz., die etwa 3 bis 4 Pf. pro Stunde ausmachen. Die Antwort hierauf war der Streik. Hierauf verordnete die Direktion die Aussperrung.

Zu der Versammlung war auch der Generaldirektor der Firma Mix u. Genest, Kubijarski, erschienen, um von der schlechten Geschäftslage und dem üblichen Drum und Dran zu sprechen. Es gehört schon eine Portion Raubart dazu, solchen Worten überhaupt Glauben zu schenken. Schließlich sah sich der Herr Generaldirektor wohl doch veranlaßt, ein Zugeständnis zu machen, um die Situation nicht auf die Spitze zu treiben. Statt der gebotenen 5 Proz. war er nun bereit, eine Erhöhung von 10 Proz. zu gewähren, was pro Stunde eine Zulage von etwa 6 bis 8 Pf. ausmacht. Die Einrichter zogen sich hierauf zu einer Abstimmung zurück und beschloßen, den Vorschlag der Direktion anzunehmen, vorbehaltlich der Auswirkung bei der nächsten Lohnzahlung. Damit ist die Aussperrung beendet. Am Montag tritt daher die gesamte Belegschaft geschlossen die Arbeit wieder an.

### Schiedspruch im Kohlenhandel.

Am gestrigen Freitag fanden vor dem Schlichtungsausschuß Verhandlungen wegen der Forderungen der Arbeitnehmer im Berliner Kohlenhandel statt. Da die Verhandlungen zunächst keine Einigung zwischen den Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber brachten, machte der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses von seinem Rechte Gebrauch, von sich aus einen Schiedspruch zu fällen, der eine Erhöhung der Löhne von der laufenden Woche ab

von 22 auf 28 Pf. für die Stunde vorsteht. Der Schiedspruch, zu dem sich die Parteien bis zum Dienstag zu erklären haben, soll bis zum 31. Dezember Geltung haben.

### Doppelzüngigkeit.

(GBB.) In England: Tompki, Präsident des Russischen Gewerkschaftsbundes, auf dem britischen Gewerkschaftskongress 1925: „Wir unterseits verlangen von keinem Menschen, daß er seinen Ideen untreu werde. Deshalb sollen in einer Internationale nicht verschiedene Ideen Geltung haben, wenn wir uns über das gemeinsame Ziel einig sind? In Gewerkschaften gibt es Katholiken und Protestanten, Leute verschiedenen Geschlechts und verschiedener Rasse. Hindert dies die Einheit? Es handelt sich nicht darum, eine politische Organisation, sondern eine einheitliche Gewerkschaftsorganisation ohne Unterschied der Rasse, der Religion und des Geschlechts zu schaffen, mit dem Hauptziel der Befreiung der Arbeiter vom Joch des Kapitals.“

In Rußland: Losowski, Vorsitzender der Roten Gewerkschaftsinternationale, auf einer Tagung der Exekutiv der Kommunistischen Internationale: „Wenn wir sagen, daß wir bereit sind, uns zu einer einzigen Organisation aufzuschließen und zu kämpfen, so bedeutet das nicht, daß wir eine mittlere Linie finden wollen. Keinerlei Kompromisse, keinerlei Kombinationen zwischen Reformismus und Kommunismus, sondern ererbiter Kampf auf Tod und Leben mit schonungsloser Ausrottung.“

Die Frage der Bolschewisierung der Parteien berührt nicht nur eine Seite der Frage. Bolschewisierung der Parteien bedeutet, auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung bolschewistisch zu arbeiten und insbesondere auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung.“

### Eine „farbige“ Gewerkschaftsinternationale?

Der japanische Arbeitervertreter beim Genfer Internationalen Arbeitsamt Bunji Suzuki hat, wie uns unser japanischer Mitarbeiter mittelt, nach seiner Rückkehr nach Japan in einer Rede in Tokio sein Abseht geäußert, im Jahre 1926 nach Shanghai eine Arbeiterkonferenz Asiens einzuberufen. Diesen Plan habe er mit dem indischen Vertreter in Genf erörtert. Der Plan Suzuki geht dahin, gegenüber der „weißen“ Internationale (Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale) eine „farbige“ Internationale in Asien zu rufen. Sein Plan scheint allerdings in China wenig Gegenliebe zu finden. Chinesische Arbeiterführer haben sich bereits gegen den Plan einer auf Asien beschränkten Konferenz und Internationale ausgesprochen, da sie der Meinung sind, daß diese niemals imstande sein werde, die schwierigen Arbeiterfragen in China allein zu lösen.

### Berichtigung.

Der Vorstand des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes in Hamburg ersucht uns unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes um folgende Berichtigung:

„Die in Nr. 449 des „Vorwärts“ in der Notiz „Das Kölner Streikbrechergesindel und seine Vermittler“ aufgestellte Behauptung, daß die Streikbrecher auch durch den Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband, Hamburg, vermittelt worden seien, ist unrichtig. Der Deutsche Nationale Handlungsgehilfen-Verband vermittelt grundsätzlich nur kaufmännische Stellungen. Aber auch auf diesem Gebiet würde er die Vermittlung von Streikbrechern ablehnen.“

Eine Nachprüfung der Angelegenheit ergab, daß es sich hier tatsächlich nicht um den Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband handelt, sondern um einen „Nationalen Handlungsgehilfen- und Arbeiterverein“ in Hamburg, Greifswalder Str. 34, der sich gewerkschaftlich mit der Zusammenstellung von Arbeitswilligenkolonnen befaßt und in diesem Falle einen Transport von 34 arbeitslosen Mitglidern des Stahlhelmbundes zu Streikbrecherdiensten nach Köln gebracht hat. Wie bedauern, daß bei der telefonischen Uebermittlung unserer Notiz aus Köln, in der von einem „Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband und Arbeiterverein“ die Rede ist, eine Verwechslung mit dem Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband passierte.

### Der Vorsitzende des englischen Gewerkschaftskongresses.

London, 2. Oktober. (GBB.) Der neue Generalkongress des Gewerkschaftskongresses wählte zu seinen Vorsitzenden den Generalsekretär des Verbandes der Eisen- und Stahlarbeiter Arthur Hugh, der von den Blättern als Anhänger der gemäßigten Richtung bezeichnet wird.

Zum Streik im Eisen- und Stahlgroßhandel erschien in unserer gestrigen Abendausgabe infolge eines technischen Versehens eine Notiz unter der Ueberschrift: „Zum Streik der Expeditionsarbeiter“. Das Versetzen ist durch die Leser wohl selbst berichtigt worden.

### Achtung, SPD-Betriebsvertrauensleute!

Der „Kämpfer“ Nr. 16 ist fertiggestellt und kann im Bureau, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr., in Empfang genommen werden. Besonders die Vertreter der Klein- und Mittelbetriebe werden ersucht, rechtzeitig abzuholen. Parteilosen wird miltzabriganten. Betriebsverband Berlin der SPD, Betriebssekretariat.

Achtung, Zimmerer! Alle Verbandssammlungen werden dringend ersucht, zu den heute abend in allen Bezirken stattfindenden Bezirksversammlungen vollständig zu erscheinen, da gleichfalls eine Initiative Erhebung vorgenommen wird. Bezirksverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Berlin u. Umg.

Deutscher Holzarbeiterverband, Musikinstrumentenmacher, Am Sonntag, den 4. Oktober, abends 7 Uhr, Sitzung der Vorstandskommission, Rungelstr. 24.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Felix Gehrman; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Glatzer; Feuilleton: R. B. Götter; Lokales und Sonstiges: Fritz Karst; Anzeigen: H. Glöde; Geschäft in Berlin. Verleger: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermann-Berlin-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SO. 64, Lindenstraße 1. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

# Extra preiswerte Angebote in Porzellan

## Glas- und Wirtschaftsartikel.

### Porzellan.

Speiseteller, gute Qualität, weiß	— 38
Brotkorb, durchbrochen	nur — 75
Kaffeekanne, schönes Form	— 95
Milchtopf, schöne Form	— 38
Zuckerdose, weiß	— 12
Gemüse- und Kartoffelgeschüssel, 28 cm, weiß	— 68
3 Vorratstonnen mit Deckel	— 95
Obertasse, weiß	— 65
Kaffeeservice, 8 Tg., fein dekoriert	5.50
Tortenplatte, weiß auf Fuß mit Durchbruch	1.95
Sauciere, weiß	— 95
Tasse, Schalenform, Randdekor und Goldrand	— 48
Tafelservice, 20 Tg., vornehmer Randdekor, 6 Personen	34.50

### Steingut.

Speiseteller	— 12
Kakaokrug	— 68
Kannenuntersatz	— 48
Kartoffelgeschüssel mit Deckel	— 95
5 Speiseteller mit Cobaltstrand, tief oder flach	1.85
Bratenplatte, oval groß	— 78
Wassergarnitur, groß, mit Goldrand, 8 Tg.	nur 9.75
Milchbecher, laut	— 10

### Aluminium.

Satz Töpfe mit Deckel, 16-24 cm	7.50
schwere Garantieware, 16-24 cm	10.75
Kasserolle, schwere Garantieware	— 75
mit Holzstiel, schwere Garantieware	— 95
Milchtopf, schwere Garantieware	— 95
Kochtopf, 16 cm, schwere Garantieware	— 95
Milchkrüge mit Bügel, schwere Qualität, 1 Liter Inhalt	1.75

### Emaille.

Wassereimer, 28 cm, 2 Tg.	— 95
Handwanne, grau	— 95
Nachgeschür, weiß	— 95
Kasserolle, extra groß und schwer 34 cm	1.45
Kochtopf, beste Qualität	1.25, — 95

### Wirtschaftsartikel.

Wasswanne, gute Qualität, Zink	12.50
Waschtopf mit Deckel und Einlage, vernickelt	von 4.90 an
Toilettepapierhalter, weiß	— 65
Original-Thermosflasche, 1 Liter	1.45

### Stahl- und Nickelwaren.

Bestecke, schwarz	— 95
Kaffeegabel, Alpaka, modernes Muster	— 95
ESIGGEL	— 75
Tortenplatte, fein vernickelt	2.45
Kannenuntersatz, fein vernickelt	— 95

Lederwaren sowie Reiseartikel besonders preiswert

Porzellan-Emaille-Markt **Johanna Pögel** Spezialgeschäft  
 Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 30-31 **größten Stils**

# Der Bürgerblock im Rathaus.

## Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Zu den schlimmsten Uebeln, die der alte Obrigkeitsstaat über Deutschland gebracht hat, gehört die politische Unreife und die politische Unerfahrenheit des Volkes. Nur weil das deutsche Bürgertum in den früheren Jahrzehnten allen öffentlichen Fragen geradezu erschreckend gleichgültig und unwissend gegenübergestanden hat, konnte das Schicksal Deutschlands den traurigen Verlauf nehmen, unter dem wir jetzt so schwer zu leiden haben.

Die Fragen der hohen Politik, die Auswirkungen von Gesetzen, die in den Parlamenten beschlossen werden, pflegen nun, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, sich nicht schnell und unmittelbar, sondern erst allmählich und langsam dem einzelnen bemerkbar zu machen. Wäre dem nicht so, so hätten die schweren Kämpfe, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in den letzten Monaten und Wochen um eine soziale Gestaltung des Steuerwesens und wegen des Jollertrags geführt hat, in ganz anderer Weise, als es geschehen ist, auch in den nichtsozialdemokratischen Wählerschichten Widerhall finden müssen. Anders liegen die Dinge in der Gemeinde. Was die Gemeinde tut oder unterläßt, wird dem einzelnen Bewohner sofort und unmittelbar fühlbar und in den Kämpfen um die Gemeinde ist auch den ungeschulten Massen die Bedingtheit des eigenen Geschicks von der Allgemeinheit leichter nahe zu bringen.

Die Berliner Sozialdemokratie begrüßt es daher mit Freude und Stolz, daß den großen Auseinandersetzungen im Reichsparlament der Kampf um die Stadtgemeinde Berlin sich unmittelbar anschließt. Sie ist sich der Bedeutung, die gerade deswegen diesen Wahlen zukommt, voll bewußt und wird ihre ganze Kraft einsetzen, die kommenden Wahlen zugleich zu einer vernichtenden Abrechnung mit den Jollräubern zu gestalten, die im Reich wie in der Stadt brutal und rücksichtslos ihre Interessen über Wohl und Wehe des arbeitenden Volkes gestellt haben.

Wie lagen die Dinge in der Stadt bei Beginn der jetzigen Wahlperiode? 8 Stadtgemeinden, 59 Landgemeinden, 27 Ortsbezirke mit zusammen etwa 4 Millionen Einwohnern und 880 Quadratkilometer Fläche, waren durch das Gesetz vom 27. April 1920 zur Stadtgemeinde Berlin vereinigt worden. Es galt, die häufig weit auseinanderklaffenden, ja widersprechenden Interessen zu versöhnen und unter einen Hut zu bringen. Diese an sich schon überaus schwierige Aufgabe wurde unendlich erschwert durch die Räte der Nachkriegszeit und Inflation sowie durch die struppellose, von den Rechtsparteien getriebene Hege gegen Groß-Berlin, die in der „Los-von-Berlin-Bewegung“ systematisch organisiert war. Erschwert auch durch die Tatsache, daß es den bürgerlichen Parteien gelungen war, bei den Neuwahlen im Herbst 1921 mit einer Mehrheit von 5 Stimmen in das Stadtparlament einzuziehen. Niemals zuvor sind sozialdemokratische Gemeinde- und Magistratsvertreter vor schwierigeren Aufgaben gestellt gewesen. Die rasende Selbstentwertung in den Jahren 1922 und 1923 hat der Berliner arbeitenden Bevölkerung schwerste Wunden geschlagen. Das für den Bezirk einer Gemeinde zu hindern, war niemand imstande.

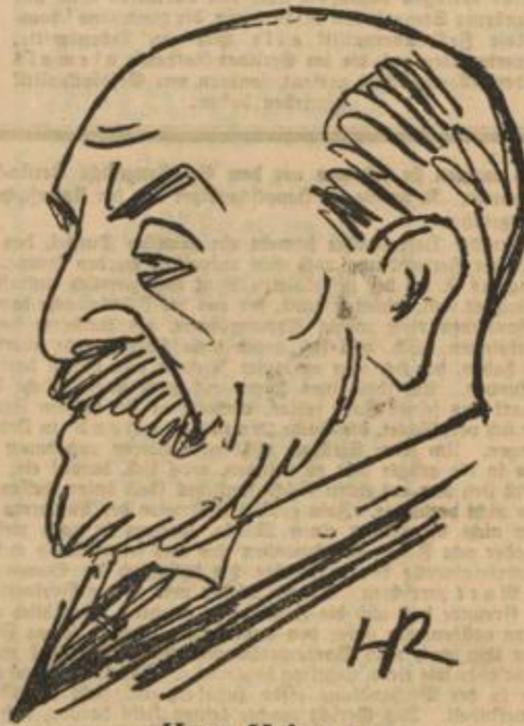
Die sozialdemokratische Fraktion ist darüber hinaus vor unpopulären Maßnahmen nicht zurückgeschreckt. Im Interesse schnellerer Gesundung, wie im Interesse des Volksganzen, hat sie sich nicht gescheut, den Massen noch Kosten aufzuerlegen, und hat sich in diesem für notwendig erkannten Handeln auch durch das Loben der Kommunisten nicht beirren lassen.

Nach dem Drängen der bürgerlichen Parteien, durch Aufnahme von Privatkapital in die städtischen Werke die Schwierigkeiten des Augenblicks zu vermindern, ist unsere Fraktion, unterstützt vom Magistrat, mit unbeugbarer Entschlossenheit entgegengetreten und sie wird im Wahlkampf mit Genugtuung darauf hinweisen können, daß es diesem ihrem Wirken zu danken ist, wenn Berlin aus den fürchterlichen Inflationsjahren gesund und heil und besser als zahlreiche andere Städte herausgekommen ist. Die sozialdemokratische Fraktion hat aber nicht nur einseitig der Berliner Bevölkerung Lasten auferlegt, sondern in dem Augenblick, als im Jahre 1924 das Schlimmste hinter uns lag und man den Blick von der traurigen Gegenwart weg in die Zukunft richten konnte, sofort als erste und einzige den Ruf erhoben: „Kun wieder zurück

zur Sozialpolitik“. In einem umfassenden programmatischen Antrag verlangte die Fraktion die alsbaldige Inangriffnahme bestimmter sozialpolitischer Maßnahmen und die Ergebnisse dieses Antrags waren für die unbemittelte Bevölkerung nützlicher, als alle kommunistischen Agitationsanträge zusammengenommen.

Nichts war bequemer, als die Kommunistentatistik in der ablaufenden Wahlperiode. Oft genug muhten sie in den Ausschüssen selber zugeben, daß ihre Anträge unter den gegebenen

## Unser Listenführer.



Hugo Heimann.

Verhältnissen gar nicht durchzuführen waren. Sie stellten sie ja auch nicht, um die Not und das Elend des Volkes zu lindern, sondern um die Sozialdemokratie zu „entlarven“. Wie dem Rechtsblock im Reich, so stand dem Bürgerblock in der Stadt unsere Partei als einzig ernsthafte Gegnerin gegenüber. Die Kommunisten waren dort wie hier nichts als die Steigbügelhalter der Rechtsparteien.

Nur in einem Punkt hat der Bürgerblock, der in dem Kampf gegen Groß-Berlin fest zusammenhielt, seinen Willen durchgesetzt. Wir haben jetzt statt eines sozialistischen einen bürgerlichen Magistrat. Allein auch dieser Erfolg der bürgerlichen Majorität ist in Wirklichkeit zu einem Siege der Kommunalpolitik geworden, die von der Sozialdemokratie geführt wird. In allen, für die Zukunft unseres großen Gemeinwehens wichtigeren Fragen sah dieser bürgerliche Magistrat, sicherlich gegen seinen Wunsch und Willen, sich für die Durchführung

seiner Pläne auf die Mitwirkung und Unterstützung der großen sozialdemokratischen Fraktion angewiesen. Das trifft zu für alle vorrangigsten Maßnahmen auf den Gebieten der Finanz-, Wirtschafts-, Verkehrs- und Siedlungspolitik, wie für alle Fragen der Erziehung und Bildung und der Ausdehnung der künstlerischen Betätigung der Stadt. Das Ziel des Bürgerblocks im Rathaus ist gewesen, die Sozialdemokratie, sowohl in der Versammlung wie im Magistrat, von der Entscheidung wichtiger Fragen auszuschalten und eine reine Bürgerblockpolitik zu führen. Erreicht ist das Gegenteil. Es hat sich herausgestellt, daß selbst ein bürgerlicher Magistrat, der über das Heute und Morgen hinaus schaut, mit der engstirnigen Beschränktheit des Bürgerblocks Berlin nicht verwalten kann, und daß die Entwicklungsmöglichkeiten unserer Stadt, an denen alle Einwohner in gleicher Weise interessiert sind, nur gefördert werden können nicht gegen uns, sondern nur im engsten Benehmen mit einer tatkräftigen Sozialdemokratie.

Es wird unsere Hauptaufgabe sein, diese Tatsachen im kommenden Wahlkampf den Wählermassen klarzumachen. Denkende Wähler werden dann wissen, was sie zu tun haben. Niemals hätte die Berliner Parteigenossenschaft für den Kampf um die Gemeinde einen besseren Kampfboden unter den Füßen. Niemals war es wichtiger und notwendiger, den Jollräubern und Protokollgebern auf der einen, den hemmungslosen kommunistischen Demagogen auf der anderen Seite mit dem Stimmzettel in der Hand eine klare, eindeutige Antwort zu geben, als bei den kommenden Stadtwahlen. Das arbeitende Volk Berlins wird am Wahltage dieser großen Aufgabe sich würdig erweisen. Hugo Heimann.

## Das Museum.

Eigentlich liegt Potsdam außerhalb des Lebens, am Rande der Vergangenheit, trotzdem es von Berlin in dreißig Minuten zu erreichen ist. Es ist überhaupt keine Stadt der Gegenwart, wenn auch einige schön lackierte Autobusse sich bemühen, am Bahnhof eine großstädtische Atmosphäre zu erzeugen und in diesem Tum durch eine Reihe unbeschäftigter Autodroschken unterstützt werden.

Alles ist in Potsdam Museum, hat festgelegten, geschichtlichen Wert: von dem trostlosen Grau des Bahnhofs über die Miniaturausgabe der Straßendahn und die ehrwürdigen Jalousierhülle der Droschken bis zu dem Pflaster und der Sammlung von Hohenjollermandanten in Postkartenform, die in jedem Papiergeschäft zu finden ist. Allerdings sind einige Kostbarkeiten dieses Museums nach dem Kriege entfernt worden, z. B. die Musterammlung der Garderegimenter, dafür sind aber Sanssouci und der sogenannte Geist Friedrichs des Großen erhalten geblieben, und die weiten Schlösser und Kirchen können noch immer als die Brunkstücke dieses Museums gelten. Alles staunt sie ergriffen an und weiß im Grunde nichts mit ihnen anzufangen. Hin und wieder betet man aber davorn ein östliches Teideum. In der ganzen Stadt weht Museumsluft, und viele Bewohner wirken wie langjährige Angestellte des Museums, die sich vor den Kunstwerken entsehrlich langweilen, aber doch einen ununterdrückbaren Stolz im Busen beherbergen. Und diese Museumsluft drückt auf die Gemüter. Man kennt nur noch die Vergangenheit. Ueber dem Museum lagert Dämmerung, auch wenn die Sonne noch so hell scheint. Um neun Uhr wird das Museum geschlossen. Die Museumsangestellten gehen schlafen. Ueberall herrscht die Stille eines Friedhofs. Leider fehlt der Nachwächter mit seinem Horn, der die Stunden ausruft. Eigentlich könnte der Staat die Bewohner einmal in einer anderen Gegend ansiedeln, dort, wo frische Luft und lebendiger Geist wehen. Potsdam selbst könnte dann aber als groß angelegtes Museum gegen Eintrittsgeld besichtigt werden. Die Unkosten würden sicherlich gedeckt werden.

Keine Verlängerung der Rippo. Entgegen anderslautenden Gerüchten wird die Rippo, Rino- und Photoausstellung 1925 nicht verlängert. Eine solche Absicht hat wohl, mit Rücksicht auf den großen Erfolg der Ausstellung, bestanden, sie läßt sich jedoch aus technischen Gründen nicht durchführen. Die Ausstellung bleibt somit nur noch bis einschließlich Sonntag 10 Uhr abends geöffnet.

## Das unbegreifliche Ich.

80) Geschichte einer Jugend.

Roman von Tom Kristensen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von F. C. Vogel.)

Am Sonnabend rief er mich stets zu sich herein, und er pflegte zu sagen: „Hast du noch Taschengeld?“

„Nein.“  
„Hast du es jetzt schon verbraucht? Wozu brauchst du es denn? Bernachst du es in Latrize? Man möchte meinen, du wärest zu groß für solche Kindereien.“

Ich pflegte nicht zu antworten.  
„Waldemar“, konnte er fortfahren, „auf die Art kann es nicht weitergehen. Es gibt doch Grenzen für meine Geduld, und eins will ich dir bloß sagen, ich lasse mich nicht um mein Geld pressen. Hier hast du etwas Taschengeld.“

Samuelsen's Benehmen war mir ein Rätsel; aber eine einzelne Begebenheit ließ mich den Zusammenhang zwischen seiner Wohlthätigkeit und seiner Brutalität gegen mich ahnen.

Eines Sonnabend abends hatte er vergessen, mir das übliche Taschengeld zu geben, und ich hatte ihn auch nicht darum gebeten.

Am nächsten Sonnabend kam es deshalb zu einer heftigen Szene.

„Waldemar!“ rief er.

„Ja!“

„Weshalb, zum Teufel, hast du mich nicht in der vorigen Woche um Taschengeld gebeten? Glaubst du, es paßt mir, wenn du ohne ein Derr in der Tasche herumgehst, ja? Du kannst doch wohl den Mund aufmachen, und du sollst ihn aufmachen, verstanden! Du kannst doch wohl um das bitten, was du brauchst!“

„Ich brauche gar nichts!“ antwortete ich leise.

„Hör mal, Waldemar, du bist, Gott strafe mich, so trotzig und so undankbar, daß du nächstens —“

Er hielt plötzlich ein und riß das Taschengeld für zwei Wochen aus seiner Tasche.

„Du kannst doch wenigstens darum bitten, das ist doch nicht zu viel verlangt!“

Ich ließ das Geld auf dem Tisch liegen und ging heraus. Am Sonntag wurde ich dadurch geweckt, daß die Geldstücke durch die Tür zu mir hereingeworfen wurden.

„Ich will nicht, daß sich deine Sachen und dein Geld auf meinem Tisch drin herumtreiben. Du bist ebenso unordent-

lich wie deine Mutter war. Man sollte wahrhaftig glauben, du wärest ein Millionärsohn!“

Ich blieb störrisch im Bett liegen.

Eine Stunde später steckte er den Kopf herein und wurde puterrot, als er das Geld noch sich auf der Erde herumtreiben sah.

„Solch Schweinegestall! Das ist aber doch stark! Wirst du machen, daß du aus dem Bett kommst und aufräumst, aber auf der Stelle!“

Ich streckte die Beine langsam aus dem Bett und sammelte die Münzen auf.

Er knurrte und verschwand.

Über diese Woche wurde eine wahre Hölle für mich. Das Geld hatte ich auf das Fensterbrett gelegt, und ich ahnte, daß er jeden Tag hereinkäme und es nachzählte.

Eines Tages ging er so weit, daß er mir eins gegen den Kopf gab.

Ich sprang in die Höhe, stief um ihn herum und auf die StraÙe hinaus, und erst am Abend kam ich nach Hause.

Samuelsen trank Kaffee mit der blonden Frau Petersen, und als ich eintrat, sagte er bloß: „Na, da haben wir ja den Sünder.“

Ich ging in meine Stube.

Hier blieb ich hinter der Tür stehen. Meine Arnie zitterten und mir war schwindlig. Was sollte ich anfangen? Konnte ich nicht von dieser Dankbarkeit loskommen? Sollte ich in ewiger Schuld zu diesem Menschen stehen?

Ich ging hin und setzte mich auf die Bettkante. Was haß es, wenn ich flüchten wollte? Wenn ich ein paar Stunden in den fremden Bororten herumgegangen war, wurde mir immer schwach, und ich ging langsam nach Samuelsen's Laden zurück.

Schließlich stand ich auf, ging zum Fensterbrett hin und nahm das Geld an mich.

Am nächsten Tage war Samuelsen freundlich.

„Etwas Demut würde dir wohl anstehen, my boy,“ sagte er und lächelte. „Mit deinem Troh kommst du nicht weit!“

Darauf entschloß ich mich, jeden Sonnabendabend gutwillig zu ihm zu gehen und um Taschengeld zu bitten, und obgleich ich die Art, womit er sich im Stuhle hintenüber legte, wenn er in seiner Westentasche nach 26-Derr-Stücken herumsuchte, nicht ausstehen konnte, machte ich es mir doch jetzt zur Regel.

Nach jener Zeit wurden die Verhältnisse auch erträglicher. Ich lernte gewisse dankbare Phrasen zu gebrauchen, und das befriedigte Samuelsen.

Nach dieser Periode des Kampfes kam eine Zeit der Ruhe, wo ich bei ihm drin saß und las, wenn Frau Petersen oder das Küchenmädchen nicht zu Besuch waren.

Samuelsen saß stets, den Rücken halb gegen den Tisch gewandt, so daß das Lampenlicht auf die Zeitung fiel.

„Liest du Rick Carter?“ fragte er.

„Ja!“ antwortete ich atemlos vor Spannung.

„Im, was unternimmt dieser Teufelsdetektiv jetzt?“

„Er läuft hinter einer Droschke her und verkleidet sich während des Laufens. Er zieht einen falschen Bart aus der Tasche.“

„Dho, ist das spannend?“

„Ja.“

Bald danach legte er die Zeitung fort und sagte: „Hör nun auf, diesen Dreck zu lesen. Das ist nicht halb so spannend wie das Leben selbst.“

„Ich erlebe aber nicht so spannende Dinge!“ antwortete ich.

„Das kommt noch, warte bis du stirbst.“

Ich sah ihn verständnislos an; doch er nickte.

„Ja, das stimmt. In dem Augenblick, wo der ätherische Körper das magnetische Band, der ihn an unseren physischen Körper bindet, zerreißt, ist der aller spannendste unseres Lebens. Man kann sehen, wie er sich von der Leiche in einer violetten Wolke erhebt, die genau die gleiche Form und die gleichen Züge hat wie der Verstorbene.“

„Haben Sie das gesehen?“ fragte ich rasch.

„Nein!“

„Auch nicht, als Mutter starb?“

„Nein, ich sah da und sah sie die ganze Zeit an, aber ich habe nicht den astralen Blick.“

„Was ist das?“

„Ja, dann kann man alle die unsichtbaren Dinge sehen; doch ich bin zu sehr gebeugt unter der Last der Sinnlichkeit!“ seufzte er.

Er lächelte trübe.

„Ich muß mich gewiß lange in Rama Loka aufhalten, bevor ich rein werde und die Erlaubnis erhalte, zum zweitenmal zu sterben.“

„Rama Loka?“

„Ja, da wird man gereinigt; aber daß bloß meine Sinnlichkeit nicht so schwer wird, daß ich in die Bordelle und Wirtshäuser herunterfinke, um meine bösen Lüste zufriedenzustellen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Lehrer und sein Bildungsgang.

Die Tagung der entschiedenen Schulreformer.

Am dritten Tage der großen Veranstaltung des Bundes der entschiedenen Schulreformer sprach als erster Redner Stablenrat Rattke über den Schulmeister als Lebensmeister.

Prof. Geuffert (Dresden) referierte sodann über: „Das Erziehungswissenschaftliche Institut und die Hochschule.“

Der Bodenbrand in der Goethestraße 16 zu Reuthen, der seit Sonntag die Brandkommission der Kriminalpolizei beschäftigte, ist jetzt aufgeklärt.

Nicht Brandstiftung, sondern Fahrlässigkeit.

Der Bodenbrand in der Goethestraße 16 zu Reuthen, der seit Sonntag die Brandkommission der Kriminalpolizei beschäftigte, ist jetzt aufgeklärt.

Schwerer Unfall eines Brandmeisters.

Gestern Abend brach in der Tischler in der Kopenstraße 68 ein Fußbodenbrand aus, der an umherliegenden Hohlspanen usw. reichlich Nahrung fand.

Neue Straßenbahnunfälle. In Steglitz ereignete sich vor dem Hause Schloßstr. 116 in den gestrigen Abendstunden ein schwerer Straßenbahnunfall.

Bewaffnete Brandstifter? Der Gärtner Tolski, Friedenau, Thorwaldenstr. 13 wohnhaft, hörte auf dem Boden verdächtige Geräusche.

eltraf und X. den Hauszugang beobachtete, war doch keine Spur mehr von den verdächtigen Individuen mehr zu finden.

„Unter der Hand“.

Das geheimnisvolle Konto in der Kasse.

Recht leichtsinnig hat der Proturist R. seine Stellung aufs Spiel gesetzt. Nicht nur seine Familie, zu der drei Kinder in unmündigem Alter gehören, auch seinen Freund Sch., der Kassierer bei derselben Bank war und ebenfalls Familienvater ist, hat er mit in das Unglück gerissen.

Anlässlich der am 25. Oktober stattfindenden Wahlen in Berlin veranstaltet die Berliner Organisation, als Auftakt zum Wahlkampf, am Dienstag, den 6. Oktober, in allen Ortsteilen Berlins

Öffentl. Kundgebungen

unter der Parole: Rüstet zum 25. Oktober, dem Tag der Abrechnung mit den Parteien,

die in der Kufwertungfrage das deutsche Volk belogen und betrogen haben, die auch den Verlinern neue, ungeheure Steuerlasten aufbürdeten, die durch eine schamlose Zolländerungspolitik alle wichtigen Lebensmittel verteuerten und die im Berliner Rathaus niemals der Allgemeinheit gedient, sondern nur Selbstpolitik getrieben haben.

Rath's mußten sie sich nun vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verantworten. R. wurde als hauptschuldiger aus der Untersuchungshaft vorgeführt.

Ueber die Vorgeschichte schwebt ein gewisses Dunkel, das auch heute in der Verhandlung noch nicht aufgeklärt werden konnte. Die Stellung des R. bei der gefährlichsten Bank war ziemlich einflussreich. So gelang es ihm, seinen Freund, der aus der Filmbranche kam und vom Bankleben recht wenig Ahnung hatte, als Kassierer bei sich unterzubringen.

Erdbeben und Unwetter in Japan.

Tokio, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Umgebung von Tokio und Hologama wurde am Donnerstag durch einen heftigen Erdstoß erschüttert, das Meer überstürmte gleichzeitig einen Teil des Landes.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik hat Berlin S. W. 44, Lindenstraße 1.

- 1. Kreis Mitte. Heute abend 8 Uhr bei Schloßstr. 14, 1. Kurze, durch wichtige Besprechung des engeren Vorstandes mit den Abteilungsleitern und Ortsvorsitzenden. Ausgabe der Monatsblätter.

Das Sinfonienprogramm.

Sonnabend, den 3. Oktober. Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.30-8 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Percy Kaufman.

22. Kreis Reinickendorf. Gemilde-Werkstätten müssen sofort von der Verbandsleitung Halle, Reinickendorf-Ort, Prinsiplstr. 50, die Monatsblätter für die am Dienstag stattfindende Wählerversammlung abholen.

23. Kreis Reinickendorf. Sonntag, den 4. Oktober, abends 7 1/2 Uhr im Lokal „Rathaus“, Reinickendorf-Ort, Schloßstr. 14. Heute, Sonnabend, den 3. Oktober:

- 1. 23. Kreis Reinickendorf. Sonntag, den 4. Oktober, abends 7 1/2 Uhr im Lokal „Rathaus“, Reinickendorf-Ort, Schloßstr. 14.

Jugendveranstaltungen.

Herbstferienfeier der Jungs, Sonnabend, den 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr im Jugendheim Lindenstr. 2. Ohne Eintritt und Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Arbeitsgemeinschaft des Genossen Abraham tagt im Winterhalbjahr wegen der kurzen Teilnehmerszahl in zwei Gruppen: 1. leben Dienstag 7 1/2 Uhr: „Einführung in die Parteimethoden“, Beginn: Dienstag 6. Oktober: 2. leben Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Probleme des Sozialismus“, Beginn: Mittwoch 7. Oktober.

Für die Jugendabteilung am Sonntag, den 4. Oktober, vorm. 11 Uhr, im Genossen Schulzhaus sind nach Berlin zum erstenmal zwei im Jugendferienprogramm zu haben.

23. Kreis Reinickendorf: Ende des Jahres-Gesellschafts, Sonntag, 7. Oktober, abends 7 Uhr. Zutritt: Mitgliedsbuch und Mitgliedsbeitrag.

Morgen, Sonntag, den 4. Oktober:

Genosse Schulz hat abends 7 1/2 Uhr im Jugendheim Lindenstr. 2 eine kleine Versammlung der Jungs und Genossen anderer Gruppen, die bereits eingeladen, unterbreiten 20 U.

Kampfbüro: Fahrt in die Dabrom. Treffpunkt 1/2 Uhr bei Kampfbüro. Treffpunkt 7 Uhr bei Schloßstr. 14. Treffpunkt 7 1/2 Uhr bei Schloßstr. 14. Treffpunkt 7 1/2 Uhr bei Schloßstr. 14.

23. Kreis Reinickendorf: Ende des Jahres-Gesellschafts, Sonntag, 7. Oktober, abends 7 Uhr. Zutritt: Mitgliedsbuch und Mitgliedsbeitrag.

23. Kreis Reinickendorf: Ende des Jahres-Gesellschafts, Sonntag, 7. Oktober, abends 7 Uhr. Zutritt: Mitgliedsbuch und Mitgliedsbeitrag.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Gesellschaftliche: Berlin S. W. 44, Seebuckstr. 10/11, Hof 2. 1. Sonntagabend, der Fahrt nach Berlin am Sonntag, den 4. Oktober, abends 7 1/2 Uhr im Jugendheim Lindenstr. 2.

Weiter-Samaritaner-Klub, Solmsstr. 10. Auf Veranlassung treffen sich die Mitglieder am Sonntag, den 4. Oktober, mit Ausnahme zweier (Herrn) im Lokal „Rathaus“, Reinickendorf-Ort, Schloßstr. 14.

Die Deutschmännliche Arbeiter- und Handwerker-Gesellschaft Berlin beginnt am Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in den Genossen (Halle), Chausseestraße 110, die 12. Stützungsfeier. Gäste sind willkommen.

Reichsbanner der Arbeiter- und Handwerker-Gesellschaft Berlin beginnt am Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in den Genossen (Halle), Chausseestraße 110, die 12. Stützungsfeier. Gäste sind willkommen.

Das Geheimnis des Dool-Erfolges.

Es ist wahr: Nicht viele Toilette-Gegenstände erfreuen sich so allgemeiner Beliebtheit wie die Dool-Flasche und das dazugehörige Mundspülglas.

Sie würden staunen, wenn Sie hörten, wieviel Pakete tagtäglich in alle Welt versandt werden.

Dürfen wir Ihnen das Geheimnis dieses Erfolges anvertrauen?

Es liegt in der übertragenden Wirkung des Dool. Denn nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Dool das beste Mittel zur Pflege von Mund und Zähnen.

**Herr Paul Koste, Karlsruhe.** beabsichtigt die Errichtung einer Anlage zum Einlösen unangeteilter Ziersteine in Berlin auf dem Grundstück des hiesigen Schlosshofes an der Thierstraße (Schlosshaus C, Stall Nr. 11).  
 Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschultheißen binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschriftung und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Wollenstr. 27, 1. Etage, Zimmer Nr. 30, an den Geschäftsstunden in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.  
 Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhebbaren Einwendungen wird vor unserm Kommissar, Stadtoberinspektor Genh. auf Mittwoch, den 21. Oktober 1925, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Öffnung geladen werden, doch auch bei ihrem Ausbleiben mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird. Berlin, den 30. September 1925.  
 Der Stadtschultheißen Berlin, Hbl. I, Dr. Gerban.

**Herr Siegfried Wackerhans** beabsichtigt die Errichtung einer Anlage zum Einlösen unangeteilter Ziersteine in Berlin auf dem Grundstück des hiesigen Schlosshofes an der Thierstraße, Schlosshaus C, Stall Nr. 10.  
 Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschultheißen binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschriftung und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Wollenstr. 27, 1. Etage, Zimmer Nr. 30, an den Geschäftsstunden in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.  
 Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhebbaren Einwendungen wird vor unserm Kommissar, Stadtoberinspektor Genh. auf Mittwoch, den 21. Oktober 1925, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Öffnung geladen werden, doch auch bei ihrem Ausbleiben mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird. Berlin, den 30. September 1925.  
 Der Stadtschultheißen Berlin, Hbl. I, Dr. Gerban.

**Herr Josef Bismuth** beabsichtigt die Errichtung einer Anlage zum Einlösen unangeteilter Ziersteine in Berlin auf dem Grundstück des hiesigen Schlosshofes an der Thierstraße, Schlosshaus C, Stall Nr. 10.  
 Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschultheißen binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschriftung und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Wollenstr. 27, 1. Etage, Zimmer Nr. 30, an den Geschäftsstunden in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.  
 Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhebbaren Einwendungen wird vor unserm Kommissar, Stadtoberinspektor Genh. auf Mittwoch, den 21. Oktober 1925, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Öffnung geladen werden, doch auch bei ihrem Ausbleiben mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird. Berlin, den 30. September 1925.  
 Der Stadtschultheißen Berlin, Hbl. I, Dr. Gerban.

**Herr Max Klein** beabsichtigt die Errichtung einer Anlage zum Einlösen unangeteilter Ziersteine in Berlin auf dem Grundstück des hiesigen Schlosshofes an der Thierstraße, Schlosshaus C, Stall Nr. 9.  
 Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschultheißen binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschriftung und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Wollenstr. 27, 1. Etage, Zimmer Nr. 30, an den Geschäftsstunden in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.  
 Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhebbaren Einwendungen wird vor unserm Kommissar, Stadtoberinspektor Genh. auf Mittwoch, den 21. Oktober 1925, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Öffnung geladen werden, doch auch bei ihrem Ausbleiben mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird. Berlin, den 30. September 1925.  
 Der Stadtschultheißen Berlin, Hbl. I, Dr. Gerban.

**Herr Walter Sachs** beabsichtigt die Errichtung einer Anlage zum Einlösen unangeteilter Ziersteine in Berlin auf dem Grundstück des hiesigen Schlosshofes an der Thierstraße (Schlosshaus C, Stall Nr. 13).  
 Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschultheißen binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschriftung und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Wollenstr. 27, 1. Etage, Zimmer Nr. 30, an den Geschäftsstunden in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.  
 Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhebbaren Einwendungen wird vor unserm Kommissar, Stadtoberinspektor Genh. auf Mittwoch, den 21. Oktober 1925, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Öffnung geladen werden, doch auch bei ihrem Ausbleiben mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird. Berlin, den 30. September 1925.  
 Der Stadtschultheißen Berlin, Hbl. I, Dr. Gerban.

**Herr Hermann Marx** beabsichtigt die Errichtung einer Anlage zum Einlösen unangeteilter Ziersteine in Berlin auf dem Grundstück des hiesigen Schlosshofes an der Thierstraße (Schlosshaus A, Stall Nr. 4).  
 Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschultheißen binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschriftung und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Wollenstr. 27, 1. Etage, Zimmer Nr. 30, an den Geschäftsstunden in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.  
 Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhebbaren Einwendungen wird vor unserm Kommissar, Stadtoberinspektor Genh. auf Mittwoch, den 21. Oktober 1925, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Öffnung geladen werden, doch auch bei ihrem Ausbleiben mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird. Berlin, den 30. September 1925.  
 Der Stadtschultheißen Berlin, Hbl. I, Dr. Gerban.

**Herr Alfred Wille** beabsichtigt die Errichtung einer Anlage zum Einlösen unangeteilter Ziersteine in Berlin auf dem Grundstück des hiesigen Schlosshofes an der Thierstraße (Schlosshaus des Schlosshofes A).  
 Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschultheißen binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschriftung und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Wollenstr. 27, 1. Etage, Zimmer Nr. 30, an den Geschäftsstunden in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.  
 Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhebbaren Einwendungen wird vor unserm Kommissar, Stadtoberinspektor Genh. auf Mittwoch, den 21. Oktober 1925, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Öffnung geladen werden, doch auch bei ihrem Ausbleiben mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird. Berlin, den 30. September 1925.  
 Der Stadtschultheißen Berlin, Hbl. I, Dr. Gerban.

**Herr Max Klein** beabsichtigt die Errichtung einer Anlage zum Einlösen unangeteilter Ziersteine in Berlin auf dem Grundstück des hiesigen Schlosshofes an der Thierstraße, Schlosshaus C, Stall Nr. 9.  
 Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschultheißen binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschriftung und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Wollenstr. 27, 1. Etage, Zimmer Nr. 30, an den Geschäftsstunden in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.  
 Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhebbaren Einwendungen wird vor unserm Kommissar, Stadtoberinspektor Genh. auf Mittwoch, den 21. Oktober 1925, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Öffnung geladen werden, doch auch bei ihrem Ausbleiben mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird. Berlin, den 30. September 1925.  
 Der Stadtschultheißen Berlin, Hbl. I, Dr. Gerban.

**Herr Walter Sachs** beabsichtigt die Errichtung einer Anlage zum Einlösen unangeteilter Ziersteine in Berlin auf dem Grundstück des hiesigen Schlosshofes an der Thierstraße (Schlosshaus C, Stall Nr. 13).  
 Einmalige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschultheißen binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschriftung und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Wollenstr. 27, 1. Etage, Zimmer Nr. 30, an den Geschäftsstunden in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.  
 Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhebbaren Einwendungen wird vor unserm Kommissar, Stadtoberinspektor Genh. auf Mittwoch, den 21. Oktober 1925, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der Unternehmer sowie die Widersprechenden unter der Öffnung geladen werden, doch auch bei ihrem Ausbleiben mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird. Berlin, den 30. September 1925.  
 Der Stadtschultheißen Berlin, Hbl. I, Dr. Gerban.



252.

Preuss.-u. Südd.  
**STAATS-  
LOTTERIE**

**Ziehung 1. Klasse am 10. u. 17. Oktob.**  
 Jeden Monat eine Ziehung  
 800000 Lose mit 234000 Gewinnen  
 und 2 Prämien in 5 Klassen über

**45000000**  
 Höchstgewinne, Prämien u. Hauptgewinne:

**2 Millionen**  
**1 Million M.**  
 2x 500000  
 2x 500000  
 2x 300000  
 2x 200000  
 10x 100000

Am 1. Plan gratis u. franko. Alle Lose-Nrn. u. Gewinne werden wieder einzeln gezogen.

**Los-Preise:**

100 Lose gleich	100 Lose 5 Klassen aus
sofort..... 3 M.	achtel..... 15 M.
viertel..... 6 M.	viertel..... 30 M.
halbe..... 12 M.	halbe..... 60 M.
ganze..... 24 M.	ganze..... 120 M.

Original-Lose (Stamm-Nr. in jeder gewünschten Eintheilung) einfach und versendet der Staat. Lotterie-Einschmer

**Friedr. Müller**  
 Berlin C 19 Jerusalemstr. 10  
 nächst der Leipziger Str.  
 Postcheck-Konto: Berlin 81154  
 Telegramm-Adresse: „Glockenblüde“



Er und Du

Dein Alter geniesse in Ruhe und teile diese Tage wieder mit den Kindern. Nicht die Zahl an Jahren machen dein Alter, sondern allein nur der Umstand, wie alt Du dich fühlst. Du kannst länger jung bleiben und dein Alter sonnig verbringen.

Die kleinen roten Pfeile Dr. Schröder's-Aufbausalz machen es.

Die fehlt daher nun

**2x1** Kräfte **= 1** ganzes Leben Jugend!

Das Salz des Lebens\* ist ein vitaminhaltiges Nährsalz-Präparat, hergestellt nach den neuesten Erfindungen der Wissenschaften der Vitamins-Nährsalz-Wissenschaft.

Es schafft: gelundes, alkalisches Blut.  
 Es befreit: Müdigkeit, Abspannung, Unruhe, Depression.  
 Es fröhlicht: Nerven, Muskeln, Haarwurz, Zahngedülde.  
 Es erneuert die Zellen und Gewebe.  
 Es fördert die Verdauung, d. Blutumlauf, Stoffwechsel.  
 Es reinigt: Nieren, Leber, Darm und Blase.  
 Es bindet: überschüss. Säuren im Blut u. in den Organen.  
 Es gibt... Antriebskraft, Frohsinn, Wohlbehagen.  
 Es ist... geschmackl., geruchlos, angenehm zu nehmen.

**Dr. Schröder's-  
AUFBAUSALZ**

die physiologische Ergänzungs-Nahrung (ges. gesch.)  
 zeigt überraschende Erfolge  
 bei allen Zuständen.

Originalglas 2.50 (für 3 Monate ausreichend).  
 In allen Apotheken und Drogerien, sonst durch  
**Vita-Vertreibs- & Handelsge., Berlin SW 48.**  
 Belegstr. 13. I. Etage, Ecke Charlottenstr. Telefon: Schloß 340.

**Teilzahlung**  
 bei kleiner Anzahlung

**Elegante Herren-Moden**

fertig und nach Maß nur Qualitätsware eigener Anfertigung  
 Gewisse für idealen Sitz und Verzierung.

**Maßschneiderei J. Kurzberg**  
 Oranienstraße 160, I.  
 Chausseestraße 1, I.  
 Eingang Hünner  
 Straße

**Ziehung 1. Klasse 16. und 17. Oktober**

**Preuss. Staats-Lotterie**  
 800 000 Lose, 234 000 Geldgewinne, Gesamtbetrag über  
**45 Millionen R.-M.**  
 Höchstgewinn auf ein Doppellos

**2 Millionen R. M.**  
 Höchstgewinn auf ein ganzes Los

**1 Million R. M.**  
 Hauptgewinn und Prämien:

4x 500 000 R. M.  
 3x 300 000 R. M.  
 2x 200 000 R. M.  
 10x 100 000 R. M.

Los-Preise: 1/2 3/4 1 1 1/2 2 4 8 R.-M.

**Heinz** Staats-Lotterie-Einschmer Berlin W 8  
**Friedrichstr. 83** (zwischen Behrenstraße und Bode und Linden)  
 Postcheckkonto: Berlin 441331



**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
**Achtung! Eisen-, Revolverdreher, Rundschleifer u. Dreherinnen!**  
 Unter diejährig am 21. Oktober findet am Sonnabend, den 21. Oktober, in der 'Neuen Welt', Hagenstraße, statt.  
 Karten zum Preise von 1,50 M. inkl. Taxe und Steuer sind bei allen Kommissionsmitgliedern und täglich bis 4 Uhr im Verbandsbureau, Schaller 13; ab 4 Uhr bis 7 Uhr, außer Sonntags, Zimmer 4 zu haben.

**Mol.-u. Zeichen-Bedarf**  
**L.-Juergens**  
 Alexanderplatz

**Achtung! Betriebsstätte Achtung!**  
 Montag, den 3. Oktober, ab 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandsbureau, Hagenstr. 63/65:

**Gruppenversammlung**  
 der Hauptgruppe II, Untergruppe 3 und 4.

Der Gruppenvorstand trifft sich um 6 Uhr. Vollständige Erschienen ist erforderlich. Mitgliedsbuch und Karte legitimieren.  
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.  
 Die Ortsverwaltung.

Von der Reise zurück  
**Dr. med. Müller-Rhyke**  
 Kommodenstr. 11  
 Charlottenburg, Bismarckstr. 3 (Ank.)

Allen Freunden u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwager und Großvater

**Hermann Thieleke**  
 am 29. Sept. im 76. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Franz Thieleke, Schöneberg.**  
 Berlin, den 2. Oktober 1925. 1300b  
 Die Einäscherung findet am Montag, den 5. d. M., im Krematorium Gerichtstraße statt.

**Preisabbau**  
 auf der ganzen Linie

**Möbel aller Art**  
 Garderobe für Damen für Herren

**auf Teilzahlung**  
 Kleine Ratezahlung

**Möbel-Gross**  
 Große Frankfurter Straße 141  
 Kastanienallee 103 an der Hochbahn

**Tanz Theater**  
**Geselligkeit**

Hochelegante, künstlerisch formvollendete Modelle für die beginnende Saison



**Für Damen:**

Moderne Lacktuchschuhe in vielen Ausführungen **6<sup>90</sup>**  
 Elegante Spangenschuhe in schwarz u. braun Atlas **8<sup>90</sup>**  
 Silber- u. Goldbrokat-Spangenschuhe **10<sup>50</sup>**  
 Entzückender Chev.-Spangenschuh mit Gitterspange **13<sup>50</sup>**

**Die modernsten Lack-Spangenschuhe** in allen erdenklichen Kombinationen **16<sup>50</sup>**

**Für Herren:**

Vornehmer Herren-Einsatz-Halbschuh **13<sup>90</sup>**  
 Erstklassiger Lack-Halbschuh mit schwarz. Wildledereinsatz. Original-Goodyear-Welt **22<sup>50</sup>**  
 Hochfeiner Schnürstiefel in Ledereinsatz mit Chevreauereinsatz, Goodyear-Welt **26<sup>50</sup>**

Und die übrige große Auswahl elegantester Artikel

**Tack** & Cie AG  
 B. MA 60 B

SW. Friedrichstr. 24/41 NW. Wilenscker Str. 22 O. Andreasstr. 30 C. Rosenthaler Str. 14  
 W. Potsdamer Str. 30 N. Brunnenstr. 37 O. Frankfurter Allee 22 Neukölln, Bergstr. 30/31  
 W. Schillerstr. 16 N. Danziger Str. 1 SO. Oranienstr. 2a Potsdam, Brandenburger  
 NW. Beusselstr. 29 N. Friedrichstr. 130 SO. Wrangelstr. 49 Str. 34 / Charlottenburg  
 NW. Turmstr. 4 N. Möllersstr. 3 C. Spittelmarkt 15 Wilmersdorfer Str. 122/23

# Spar-Kaufwoche

Das allgemeine Bestreben, so sparsam als möglich zu wirtschaften, soll durch unsere außerordentlich billigen Angebote besonders tatkräftig unterstützt werden.

Bei uns jetzt kaufen heißt wirklich sparen!

<b>Damenwäsche</b> Damenhemd mit Languetten . . . 1.45 Damen-Beinkleid mit breiter Stickerei . . . 1.95 Untertaile Jumperform in guter Ausführung, mit breiter Stickerei . . . 1.25 Prinzbrock breiter Stickereivolant . . . 3.95 Jumperschürze hübsch garniert . . . 1.10 Zierschürze weiß gestreiftes Stoffen . . . 1.25 <b>Strumpfwaren</b> Damenstrümpfe schwarz, Ferse u. Spitze verstärkt . . . 0.48 Damenstrümpfe gute Mako-Qualität, alle Farben . . . 1.45 Herrensocken graumeliert, halbtage Qualität . . . 0.55 Herrensocken graumeliert, reine Wolle . . . 1.35 Kinderstrümpfe gestrickt, extra lang, Wolle plastisiert, schwarz, Gr. 1 . . . 0.95 (Jede weitere Größe 0.15 mehr)	<b>Hauswäsche</b> Wischtuch kariert, gestümt und gebändert . . . 0.35 Küchenhandtuch Gerstenkorn, gestümt u. gebändert, ca. 45x100 . . . 0.63 Küchenhandtuch reine Leinwand, ca. 40x100, gestümt und gebändert . . . 0.95 Küchenhandtuch Dreifach, „Spezialmarke“, gestümt u. geb., ca. 48x100 . . . 0.98 <b>Schürzen</b> Wiener Form weiß, reiche Stickereigarn . . . 1.95 Wiener Form gestr.o. gepunkt, extra, weiß . . . 2.95 <b>Wirkwaren</b> Herren-Hemden wohlhabig, kräftige, haltbare Qualität, 3 Größen . . . 3.95 Herren-Hosen wohlhabig, kräftige, haltbare Qualität, 3 Größen . . . 2.95 Schluphosen für Damen, farbige, gute haltbare Qualität . . . 1.95 Hemdhosen für Damen, weiß, patentger. . . 1.75	 <p><b>Plüschhut</b> 9<sup>75</sup> mit flatterndem Bandgarnierung</p>  <p><b>Silkinahut</b> 8<sup>75</sup> mit Nadelformat.</p>	<b>Kleiderstoffe</b> hübsche Karostellungen, doppeltbreit . . . 1.45 Foulé-Tuch reine Wolle, großes Farbensortiment . Mtr. 2.95 Armür-Schotten ca. 100 cm breit . Mtr. 3.25 Crêpe-Marocain reine Wolle, ca. 100 cm breit, neue Saison-Farben . . . Mtr. 4.90 <b>Wäschestoffe</b> Wäschestoff leitfähige Qualität Min. 0.58 Renforcé für Leibwäsche . Meter 0.78 Louisiana für Leib- oder Bettwäsche Meter 0.85 Mako Imitt. schöne Ware . . Meter 0.98 Mako-Batist elegante Qualität Meter 1.18 <b>Schuhwaren</b> Hausschuhe für Damen, kamelhaarw. oder Stoff . . . 1.35 Umschlagschuhe für Damen, kamelhaarw. Stoff, Filz- u. Ledersohle 2.65 Handschuhe Handschuhe für Damen, Schweden Imitt., farbige, Halbtücher 0.95 Handschuhe für Damen, Leder Imitt., farbige mit Seidenplüschfutter u. breiter Anhnat 1.45 Handschuhe für Herren, Schweden Imitt., farbige, mit breiter Anhnat . . 1.25 Schnürstiefel für Damen, R'Chevron oder Boxcall . . . 6.90 Einspangenschuhe für Damen, Chevron Chevrrean, franz. Absatz 9.50 Herrenartikel Oberhemden durchgehend Perkal, 1 weich, u. 1 steif, Kragen, Umschlagnähschichten . 7.90 Herren-Hüte neueste Herbst-Formen und Farben . . . 6.50 Stehumlegekragen gute Qualitäten, in allen Weiten . . . 0.65 Kieler Anzug 14.50 blauer Melton, für 3 Jahre Jede weitere Größe 1.00 mehr
--	---	---	---

# JANDORF

Belle-Alliance-Str. ☆ Gr. Frankfurter Str. ☆ Brunnenstr. ☆ Kottbusser Damm ☆ Wilmersdorfer Str.

## Theater, Lichtspiele usw.

**Volksbühne**  
Heute 8 Uhr:  
**Der Kaufmann von Venedig**  
Morgen 3 Uhr:  
**Batterich**  
8 Uhr:  
**Der Kaufmann von Venedig**

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
8 Uhr: **Piella**  
Opernhaus  
am Königsplatz  
7 1/2 Uhr: **Mona Lisa**  
Schauspielhaus  
8 Uhr: **Wallenst. Tod**  
Schiller-Theater  
8 Uhr: **Doppel-selbstmord**

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
Heute 7 1/2 Uhr:  
**Die Bohème**

Abonnem.-Turnus 1

**Deutsches Theater**  
7 1/2 Uhr:  
**Die heilige Johanna**  
von Shaw  
Preise v. 1.50-12 M.

**Kammerspiele**  
8 Uhr:  
**Mann**  
Tier  
Tugend  
von Pirandello

**Die Komödie**  
Kurfürstendamm 207  
8 Uhr  
**Gesellschaft**

v. John Galsworthy  
Regie: M. Reinhardt

**SCALA**  
8 Uhr  
**Internat. Varieté**  
Sonntags 3<sup>30</sup> zu ermäßig. Preis, das volle Progr.

**Heimlich-Bühnen**  
Lessing-Th.  
Tägl. 7 1/2 Uhr:  
**Götz**  
v. Berlichingen  
G. Müller, Präscher-Grevenberg,  
Möbiel, Wegener  
Preise: 1.50-12 M.

**Klein-Theater**  
Heute geschloß  
Montag, d. 5. Okt.  
7 Uhr  
Zum 1. Male:  
**Rocheztstage**  
Schauspiel von Gerald  
Preise: 3.00-15.00

**Trianon-Th.**  
Tägl. 8 Uhr  
**Im Damencoupe**  
Schauspiel von Anouilh  
u. G. Mithel  
Preise: 1.00-8.00

Täglich 8 1/2 Uhr:  
**L. Wode**

**HALLER REVUE**  
1923/26

„ACHTUNG!  
WELLE  
505!“

**THEATRAL PALAST**  
Friedenspreise!  
II. Rang von 2 Mk.  
Parkett von 4 Mk.  
Logen von 8 Mk.

**Central-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
**Trieschübel**

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
**Clare Dux** als  
**Mamsell Angot**  
Kirchhoff, Leux  
Hansen, Arno  
Karsavina  
Preise der Plätze:  
von Mark 2. — an  
Sie, nachm. 3 Uhr  
Haupt-angot

## Komische Oper

Direktion: James Klein

### Heute Premiere 7 Uhr

# Von A-Z

der größten Revue der Welt

Eine Reise durch die Weltgeschichte in 3 Stunden von Gustav Hillel v. Schmitt l. d. Revuebühne bearbeitet v. James Klein mit Einlagen von Leo Heller, in Szene gesetzt von Dir. James Klein. Tänze: Jan Trojanowski. Musikal. Leitung: Fr. Döfle. Musik: Zusammenstellung der kommenden internationalen Schlager-Musiken.

40 Bilder! 300 darstellende Mitwirkende!

Die Komische Oper bringt in diesem Jahr eine Ausstattungspracht, die selbst die kühnste Phantasie des Revue-Besuchers überbieten wird.

Aus der Bilderreihe:  
Im Paradies im Wundergarten in Babylon Bel den Germanen Der Brand Roms Die Rheinberge  
Das Leben in Japan Sanssouci en miniature 1813 Berliner Leben Kreuzwörterzel Zukunftsbilder

„Im Reiche der Pelze“ „Der Schmuck d. Frau“  
mit Chinchilla-Vorhängen (Blau Überraschung)

In d. Hauptrollen: Paul Beckers, Paul Westermeler  
Elisabeth Balzer Oily Stüver Lotte Dobischinski Elise Reval Miss Mand Nielsen Tutti Rüter Elise Fischbach Nada Careni  
Erich Poremski Georg Erich Schmidt Joseph Rehberger Paul Bechert Hans Kubitzki Richard Senius Hans Berg Karl Kahlmann

Auftreten von Karinska und Dolinoff  
berühmtestes Tänzerpaar der Welt v. Casino de Paris  
7 Hassans, Meisterspringer; Overburg, Meisterspott- tänzer; Ludy Sambi, Yedette v. Folles Bergère, Paris; Juanita Casanova, die schönste Spanierin; Mister Robinson, Tanzmeister vom Colosseum, London.

Vorverkauf für die Premiere u. die ersten 8 Tage hat begonnen  
Eintrittspreise 2 bis 20 Mark

## Berliner Theater

8 Uhr:  
**Gastspiel**  
Kammerspieler  
**Rich. Tauber**  
Heute, Freitag 1. V. Sonntag  
**Eine Nacht in Venedig**  
Operette in 3 Akten  
von  
Johann Strauß

Th. a. Hollendorfl.  
8 Uhr:  
**Die hellblauen Schwestern**  
Die neue Künnecke-Operette

**Die Koblanks**  
Täglich 8 Uhr  
im Theater i. d. Lützowstr. 112  
Ecke Flottwellstr.  
Sonntag, 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr.  
Dr. Kindermärchen  
Hänset u. Gretel  
Vorzeit dies. zahlen  
nur halbe Preise  
von 50 Pfg. an.

**Residenz-Th.**  
8: Jugendfreunde  
Boeklin, Dewis, Eggstorf, Emmerring, Etker, Ley, Merkwitz Sabo, Semmler  
Vorzeiger dieser Anzeig. zahlen nur halbe Kassenspreise

**Thalia-Th.**  
8 Uhr: Anemarie  
Lotte Neumann, Paul Heidemann, Josefina Dora, Basselt, Saplina, Metelka, Wilian  
sonnt. nachm 3 1/2  
Kleine Preise!  
im walden 1007

**Theater in der Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
Zum 316. Male  
Marie Escher u. G. Anneliese v. Dessau  
Ste. nachm. 3 1/2 U.  
Kleine Preise!  
Anneliescy-Dessau

**Th. a. Hollendorfl.**  
8 Uhr:  
**Die hellblauen Schwestern**  
Die neue Künnecke-Operette

**Die Koblanks**  
Täglich 8 Uhr  
im Theater i. d. Lützowstr. 112  
Ecke Flottwellstr.  
Sonntag, 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr.  
Dr. Kindermärchen  
Hänset u. Gretel  
Vorzeit dies. zahlen  
nur halbe Preise  
von 50 Pfg. an.

**Residenz-Th.**  
8: Jugendfreunde  
Boeklin, Dewis, Eggstorf, Emmerring, Etker, Ley, Merkwitz Sabo, Semmler  
Vorzeiger dieser Anzeig. zahlen nur halbe Kassenspreise

**Thalia-Th.**  
8 Uhr: Anemarie  
Lotte Neumann, Paul Heidemann, Josefina Dora, Basselt, Saplina, Metelka, Wilian  
sonnt. nachm 3 1/2  
Kleine Preise!  
im walden 1007

**Theater in der Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
Zum 316. Male  
Marie Escher u. G. Anneliese v. Dessau  
Ste. nachm. 3 1/2 U.  
Kleine Preise!  
Anneliescy-Dessau

**Th. a. Hollendorfl.**  
8 Uhr:  
**Die hellblauen Schwestern**  
Die neue Künnecke-Operette

**Die Koblanks**  
Täglich 8 Uhr  
im Theater i. d. Lützowstr. 112  
Ecke Flottwellstr.  
Sonntag, 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr.  
Dr. Kindermärchen  
Hänset u. Gretel  
Vorzeit dies. zahlen  
nur halbe Preise  
von 50 Pfg. an.

**Residenz-Th.**  
8: Jugendfreunde  
Boeklin, Dewis, Eggstorf, Emmerring, Etker, Ley, Merkwitz Sabo, Semmler  
Vorzeiger dieser Anzeig. zahlen nur halbe Kassenspreise

## Theater in der Kommandantenstr.

8 Uhr:  
Zum 316. Male  
Marie Escher u. G. Anneliese v. Dessau  
Ste. nachm. 3 1/2 U.  
Kleine Preise!  
Anneliescy-Dessau

**Th. a. Hollendorfl.**  
8 Uhr:  
**Die hellblauen Schwestern**  
Die neue Künnecke-Operette

**Die Koblanks**  
Täglich 8 Uhr  
im Theater i. d. Lützowstr. 112  
Ecke Flottwellstr.  
Sonntag, 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr.  
Dr. Kindermärchen  
Hänset u. Gretel  
Vorzeit dies. zahlen  
nur halbe Preise  
von 50 Pfg. an.

**Residenz-Th.**  
8: Jugendfreunde  
Boeklin, Dewis, Eggstorf, Emmerring, Etker, Ley, Merkwitz Sabo, Semmler  
Vorzeiger dieser Anzeig. zahlen nur halbe Kassenspreise

**Thalia-Th.**  
8 Uhr: Anemarie  
Lotte Neumann, Paul Heidemann, Josefina Dora, Basselt, Saplina, Metelka, Wilian  
sonnt. nachm 3 1/2  
Kleine Preise!  
im walden 1007

**Theater in der Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
Zum 316. Male  
Marie Escher u. G. Anneliese v. Dessau  
Ste. nachm. 3 1/2 U.  
Kleine Preise!  
Anneliescy-Dessau

**Th. a. Hollendorfl.**  
8 Uhr:  
**Die hellblauen Schwestern**  
Die neue Künnecke-Operette

**Die Koblanks**  
Täglich 8 Uhr  
im Theater i. d. Lützowstr. 112  
Ecke Flottwellstr.  
Sonntag, 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr.  
Dr. Kindermärchen  
Hänset u. Gretel  
Vorzeit dies. zahlen  
nur halbe Preise  
von 50 Pfg. an.

**Residenz-Th.**  
8: Jugendfreunde  
Boeklin, Dewis, Eggstorf, Emmerring, Etker, Ley, Merkwitz Sabo, Semmler  
Vorzeiger dieser Anzeig. zahlen nur halbe Kassenspreise

**Thalia-Th.**  
8 Uhr: Anemarie  
Lotte Neumann, Paul Heidemann, Josefina Dora, Basselt, Saplina, Metelka, Wilian  
sonnt. nachm 3 1/2  
Kleine Preise!  
im walden 1007

**Theater in der Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
Zum 316. Male  
Marie Escher u. G. Anneliese v. Dessau  
Ste. nachm. 3 1/2 U.  
Kleine Preise!  
Anneliescy-Dessau

**Th. a. Hollendorfl.**  
8 Uhr:  
**Die hellblauen Schwestern**  
Die neue Künnecke-Operette

**Die Koblanks**  
Täglich 8 Uhr  
im Theater i. d. Lützowstr. 112  
Ecke Flottwellstr.  
Sonntag, 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr.  
Dr. Kindermärchen  
Hänset u. Gretel  
Vorzeit dies. zahlen  
nur halbe Preise  
von 50 Pfg. an.

**Residenz-Th.**  
8: Jugendfreunde  
Boeklin, Dewis, Eggstorf, Emmerring, Etker, Ley, Merkwitz Sabo, Semmler  
Vorzeiger dieser Anzeig. zahlen nur halbe Kassenspreise

## Großes Schauspielhaus

Direktion: Karl Rosen  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**„Für Dich!“**  
Regie: Erik Charell  
Musik u. Gesangstexte: Ralph Benatzki  
Bühnenbilder u. Kostüme: Ernst Stern  
Parkett M. S., Balk. M. 4., I. Rang M. 3.,  
2. Rang M. 1.0, 3. Rang M. 0.75,  
Logen u. Klubsessel M. 7. — bis M. 12. —  
Vorverkauf ab 10 U. vorm. ununterbr.

**Morgen 2 Vorstellungen**  
**„Für Dich!“**  
3-Uhr-Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen!

**Elite-Sänger**  
Kottbusser Str. 6 - Tel. Npt. 160 72  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm.  
8 Uhr (zu halben Preisen)  
U. a. Wandendes Glück  
Jahres  
Winterfest am Rhein

**Reichshallen-Theater**  
Abendliche 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Nachm. halbe Preise!  
**Dönhoff-Brettli:**  
Familien-Varieté.  
Kobus 1 Uhr. Sonntag 5 Uhr.

**ALUNA PARK**  
Sonntag geöffnet!  
Eintritt nur 40 Pf.  
Feuerwerk Parkkonzert!

**Rennen zu Grunewald**  
Sonntag, 3. Oktober  
nachmittags 1 1/2 Uhr

**Deutsches Künstler-Theater**  
Tägl. 8 1/2 Uhr:  
Gastspiel  
Fritzl Massary:  
**Die Teresina**

**Lustspielhaus**  
8 Uhr:  
Ritter Blaubarts  
achte Frau  
Th. am Kurfürstendamm  
Täglich 8 Uhr:  
**Der gläs. Pantoffel**

**Th. a. Hollendorfl.**  
8 Uhr:  
**Die hellblauen Schwestern**  
Die neue Künnecke-Operette

**Die Koblanks**  
Täglich 8 Uhr  
im Theater i. d. Lützowstr. 112  
Ecke Flottwellstr.  
Sonntag, 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr.  
Dr. Kindermärchen  
Hänset u. Gretel  
Vorzeit dies. zahlen  
nur halbe Preise  
von 50 Pfg. an.

**Residenz-Th.**  
8: Jugendfreunde  
Boeklin, Dewis, Eggstorf, Emmerring, Etker, Ley, Merkwitz Sabo, Semmler  
Vorzeiger dieser Anzeig. zahlen nur halbe Kassenspreise

**Thalia-Th.**  
8 Uhr: Anemarie  
Lotte Neumann, Paul Heidemann, Josefina Dora, Basselt, Saplina, Metelka, Wilian  
sonnt. nachm 3 1/2  
Kleine Preise!  
im walden 1007

**Theater in der Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
Zum 316. Male  
Marie Escher u. G. Anneliese v. Dessau  
Ste. nachm. 3 1/2 U.  
Kleine Preise!  
Anneliescy-Dessau

**Th. a. Hollendorfl.**  
8 Uhr:  
**Die hellblauen Schwestern**  
Die neue Künnecke-Operette

## WINTERGARTEN

**Amarantina**  
im Rahmen des abwechslungsreichen  
**Oktober-Spielplans**  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr halbe Preise,  
Rauchen gestattet

**Circus Busch**  
Tägl. 7 1/2 u. 3 U.  
Der große Erfolg!  
„Seil des Todes“  
Russ. Cin. Durw  
Fillend. Torpedo  
auf der Grunew.  
1000 Jahre  
Deutscher Rhein  
Große Wasser-  
Apothese

**Waliner-Theater**  
8 U.: Melseken

**Herrnfeld-Theater**  
Bülowsstr. 6  
Täglich 8 Uhr:  
**Was tut sich im separé?**  
mit Dir. Anton Harmsfeld

**Rose-Theater**  
4 U.: Dornröschen  
8 U.: König Krause

**Casino-Theater**  
Lothrerer Str. 37.  
Tägl. 8 Uhr  
Das neue Okt.-Prog.  
Marta Lina. Arter Wright  
Dazu nur noch wenige  
Auführungen  
Der kleine Schwimmer

**Apollo-Theater**  
4 U. Dr. J. Klotz 8 U.  
**Der Mann**  
der sich verkaufen  
Sonn. - Abstieg in  
10 Bild. nach dem Pa-  
nan & Prof. Wessary  
Bruno Kastner  
als Gast  
Vorverk. des ganz Ten

**Möbel Kredit**  
sehr günstig  
bei  
**Camnitzer**  
Schön. Allee 82, 1  
am Bahnh. Nordtag.

**Inferate im Fortwärts**  
sichern Erfolg!

**Berliner Konzerthaus**  
(CLOU), Mauerstr. 53  
Sonntag, den 3. Oktober 1923  
nachmittags 3 Uhr  
**Großes Kinderfest**  
Onkel Mollé ladet alle Kinder  
ein — Eintritt M. 0.50

**Gardinen**  
Sonderangebote - Gelegen. - Käufe  
in Resten  
Stores, Bekleiden  
Madras- und  
Künstlgardinen.  
Special-Gardinenverkauf  
Neukölln, Bergstr. 67  
am Ringbahnh.

# Die Umschichtung in der Braunkohlenindustrie.

Dem Jahresbericht des ostelbischen Braunkohlensyndikats für 1924/25 sind bemerkenswerte Daten über die heutige Lage der deutschen Braunkohlenindustrie zu entnehmen. Die deutsche Braunkohlenindustrie hat in den Kriegs- und Inflationsjahren eine mächtige Entwicklung durchgemacht. 1913/14 bis 1922/23 dem letzten Inflationsjahr vor dem Ruhrkrieg war die Kohlbraunkohlenförderung von 94,0 auf 136,2 Millionen Tonnen gesteigert worden. Der Ruhrkrieg brachte infolge der Einschränkungen des Steinkohlenbergbaues an der Ruhr geradezu eine Treibhauskonjunktur besonders für die Braunkohlenindustrie Mitteldeutschlands und der Niederrhein, die durch die gleichzeitig erfolgte Raubbauweise der rheinischen Braunkohlenwerke noch gesteigert wurde. Mitteldeutschland und das ostelbische Gebiet konnten infolge des Ruhrkrieges ihre Prozentanteile an der Gesamtförderung von 43,9 auf 49,6 bzw. 27,6 auf 31,4 Prozent steigern, während die rheinischen Bergwerke mit ihrer anteiligen Förderung von 27,1 auf 17,6 Prozent zurückgingen.

Diese Treibhauskonjunktur der Kriegs- und Inflationszeit führte natürlich zu starken Ausbauten der Bergwerke und zu immer neuen Anschlüssen von Braunkohlefeldern. Ein mächtiges Kapital wurde investiert. Das zeigen die Aktienkapitalsummen, die beispielsweise bei den 13 größten Werken des mitteldeutschen Gebietes heute im Vergleich zur Vorkriegszeit ausgewiesen werden. Während diese 13 Gesellschaften im Jahre 1913/14 mit 116,7 Millionen Mark Aktienkapital arbeiteten, verlangten im Jahre 1924/25 254,6 Millionen, das sind 118 Prozent mehr, Gewinne und Dividende. Die Stabilisierungskrise in Deutschland, die die Folgen der Ueberkapitalisierung enthüllte, und die internationale Steinkohlenskrise, die zur verschärften Konkurrenz der vielfach verdrängten Steinkohle gegen die Braunkohle führte, mußten sich infolgedessen auch scharf gegen die Braunkohlenindustrie richten.

Die heftigen Erschütterungen der deutschen Industrie seit dem Ende vorigen Jahres, die Versuche der Steinkohle des In- und Auslandes, den an die Braunkohle verlorenen Boden zurückzuerobern, die von der Steinkohle erzielten Subventionen und Frachternormierungen wußten sowohl die Absatzmärkte als die Konkurrenzverhältnisse zugunsten der Braunkohle verändern. So ist es kein Wunder, daß die Braunkohlenindustrie, die noch vor einem halben Jahre als eine der lukrativsten Deutschlands angesehen wurde, heute klagt.

Sogar zeigen die Gesamtförderungsziffern für 1924/25 noch keine auffälligen Rückgänge. Die Förderung blieb mit 129,4 Millionen

Tonnen nur wenig hinter dem Rekordjahr 1922/23 mit einer Förderung von 136,2 Millionen zurück. Aber die zu dem neuen Geschäftsjahr 1925/26 gemeldeten vielfachen Stilllegungen und Uebertragungen der Förderungsbeteiligungen auf andere Gruben, auch die zwischen der Deag und den Rütgerswerken z. B. erfolgte Vereinigung der Braunkohleninteressen lassen auf eine bedeutend erschwerte Lage schließen. So klagt das ostelbische Braunkohlensyndikat schon für das abgelaufene Jahr 1924/25 über einen Rückgang der Kohlförderung, die besonders für die Industrie in Frage kommt, der gegenüber 1923/24 43,2 Prozent, gegenüber 1922/23 gar 64,9 Prozent beträgt. Was diese Ziffern bedeuten, kann man daraus ersehen, daß 90 bis 95 Prozent des Kohlförderungsjahres an die Industrie erfolgt (dabei in den einzelnen Jahren 30—45 Prozent, allein an elektrische Kraftwerke). Wie die Ziffern des ostelbischen Syndikats beweisen, liegt der Hauptrückgang der Braunkohlenindustrie heute in der Britenherstellung für den Hausbrand, die Landwirtschaft und das Kleingewerbe, auf die in den Jahren 1921/22 bis 1924/25 57 bis 68 Prozent des Britenabjahres entfielen. Nur das rheinische Braunkohlengbiet dürfte in einer günstigeren Lage sein, einmal, weil es den Vorzug der Wasserwege und der Nähe massiver Industrien hat, sodann weil die dortigen Bergwerke für die direkte Verwertung (Kraft und Chemie) bessere Bedingungen haben.

Der heftige Kampf, der heute von der Braunkohlenindustrie für Frachternormierung geführt wird (die Frachten sind infolge des Wassergehalts und des leichteren spezifischen Gewichts der Braunkohle für die Konkurrenzfähigkeit entscheidend), ist daher begreiflich. Um so mehr muß aber, nachdem der Hausbrand zur Hauptquelle für die Rentabilität geworden ist, die Preispolitik bekämpfen, die den Hausbrand mit besonders hohen Winterpreisen zugunsten billiger Sommerpreise für die Industrie auswuchert. Daß es heute auf großen Abfall und kleinen Nutzen ankommt, wenn man die Konkurrenz schlagen will, scheinen die Braunkohlenleute noch nicht begriffen zu haben.

Auch die fürchterlichen sozialen Mißstände in der Braunkohlenindustrie Mitteldeutschlands und besonders der Saatz, die kürzlich im „Vorwärts“ in dem Artikel „Hölle auf Erden“ geschildert worden sind, erhalten durch die Lage der Industrie keine Rechtfertigung. Wenn die Braunkohlenindustrie in schwierigeren Verhältnissen gekommen ist, so ist das in der Hauptsache die Folge der Ueberorganisation und der Dispositionsfehler der Unternehmer selbst. Heute alle Folgen auf die Arbeiterschaft abzuwälzen, ist nicht nur brutal, sondern es muß sich auch an der Industrie selbst aufs schwerste rächen.

## Händlerweisheit.

### Die Konsumvereine sind schuld an der Teuerung!

In der „Deutschen Kolonialwaren- und Lebensmittel-Rundschau“ vom 13. September 1925 stand zu lesen: Die Konsumvereine als Lebensmittelverteuerer! Die Konsumvereine behaupten von sich, preisermäßigend auf die Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände einzuwirken. Mit dieser Behauptung gehen sie hausieren und auf den Wimpelgang. Sogar kein geringerer als der höchste Beamte des Reiches, Reichskanzler Dr. Luther, ist dieser bewährten Irreführung zum Opfer gefallen: er hat beinahe alle Beamten, Angestellten und Arbeiter den Beitritt zu den Konsumvereinen empfohlen. Die Konsumvereine schlachten denn auch diese Entgleisung des Reichskanzlers reichlich aus, wie wir schon in mehreren Artikeln beleuchtet haben.

Wie in Wirklichkeit die Konsumvereine genau das Gegenteil von dem sind, was sie behaupten, also statt Lebensmittel-Verteuerer, ja, Lebensmittel-Verteuerer, mag neben den sonstigen Beispielen folgender Fall zeigen: In der letzten Sitzung des Nahrungs- und Genussmittelauswahles der Industrie- und Handelskammer zu Berlin unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Richard Kiel wurde von einem Sachverständigen auf diesem Gebiete erklärt, daß die Preise für Konserven in letzter Zeit so gestiegen seien, sei lediglich Schuld der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, Hamburg. Wie in derselben Sitzung betont wurde, habe man in diesem Jahre bei allen Obst- und Gemüsearten, die für die Konservenindustrie in Betracht kommen, eine Mindereinnahme. Die Konservenfabrik der Konsumvereine habe im Gegensatz zu den anderen Konservenfabriken keine eigenen Gemüse- und Obstplantagen. Sie ist also gezwungen, sämtliches Gemüse und Obst aufzukaufen. Um nun den erforderlichen Bedarf heranzuschaffen, kaufte sie auf, was sie konnte, und zahlte jeden geforderten Preis. Dadurch trieb sie die Preise für Gemüse und Obst in die Höhe, und infolgedessen sind die Preise für Obst- und Gemüsekonserven gestiegen. Man sieht auch hieraus wiederum, daß auch bei den Konsumvereinen nur mit Wasser gekocht wird. Unsere Leser aber mögen diese Preisverteuerungsmethode der Konsumvereine ihrer Rundschau, wenn sie über die hohen Preise für Konserven schimpft, mitteilen, und so durch diese Aufklärung über den Boden sich hinweg für den eigenen Berufsstand tätig sein.

Wir sind von Verbandshändeln an volkswirtschaftlicher Weisheit schon allenthalben zu hören gewohnt. Was hier aber von einem angeblich Sachverständigen vor einem angeblich ebenfalls sachverständigen Gremium vorgelesen und sogar der Drucklegung für wert befunden wurde, das übertrifft die kühnsten Phantasien, die man sich bisher von dem „Sachverständigen“ der Interessenten machen konnte. Die Großverkaufsgesellschaft ist, das weiß man, und das ist auch bis zu einem gewissen Grade verständlich, vielen Händlern ein Dorn im Auge. Es ist kein Wunder, daß man sie niederkonkurrieren will. Ein Wunder ist es aber, daß die Konservenfabriken diese wunderbare Gelegenheit im letzten Jahre so vollständig verpaßt haben. Denn wenn es wahr ist, daß die meisten Konservenfabriken ihr Gemüse und Obst in eigenen Plantagen ziehen, so waren diese doch von dem Marktpreis vollkommen unabhängig und sie hätten der GVO. einen empfindlichen Schlag versetzen können, wenn sie nun eine umfassende Schleuderkonkurrenz eingeleitet hätten. Daran dachten sie natürlich in ihrem gutartigen Gemüte nicht, sie dachten auch nicht daran, daß der Preis durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird, und daß sie die Mög-

lichkeit hatten, durch ein starkes Angebot ihrer billig hergestellten Konserven alle „Verteuerungsbahnen“ der Großverkaufsgesellschaft zu durchkreuzen. Wahrscheinlich war diesen Leuten der Profit lieber als der Kampf. Auch das wäre verständlich. Unverständlich wäre es dann aber, daß sie ausgerechnet die GVO. der Preistreibererei bezichtigten, während sie doch selber alles dazu getan haben, um ohne Grund die Preise hochzuhalten, während sie auf der anderen Seite zugeben müssen, daß die GVO. ihre Preispolitik auf ihren teureren Einkaufspreisen aufbauen mußte.

Die ganze Beweissführung der Händler bricht demnach vollkommen zusammen. Gehässigkeit ist eben ein schlechter Führer in ökonomischen Fragen. Sämtliche Gemüselieferanten sarkastisch mühten, wenn der farnose Sachverständige recht hätte, unter Anklage wegen Wuchers gestellt werden, weil sie unter Ausnutzung einer Notmarktlage Preise mit unangebrachtem Gewinn genommen haben. Wir glauben nicht, daß man damit das Richtige getroffen würde; eher glauben wir, daß die Darstellung des Sachverständigen ebenso falsch war wie seine ökonomischen Schlussfolgerungen. Wert wäre es immerhin, den Namen des Mannes zu hören, der sich nicht schämt, sich so freimütig zu blamieren. Glaubt wird seine Dummheit von dem amtlichen Organ der Deutschen Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler, das die Intelligenz seiner Verbandsmitglieder in einer geradezu beleidigenden Weise gering einschätzt. Vielleicht nehmen diese Veranlassung, sich dagegen zur Wehr zu setzen.

## Der Stumm-Konzern in Zahlungsnot.

### Bevorstehende Sanierung?

Nach dem Zusammenbruch des Stinnes- und des Eichel-Konzerns mußte die Nachricht, daß auch der Stumm-Konzern in Zahlungsnot geraten ist, großes Aufsehen erregen. Ebenso wie beim Stinnes-Konzern sollen auch hier Auslandswechsel den Anstoß dazu gegeben haben, daß das Unternehmen seine Zahlungen nicht voll erfüllen, sondern um eine Stützungsaktion nachsuchen mußte, zu der die beteiligten Großbanken auch bereit zu sein schienen. Der Betrag, der zur Flottmachung des Unternehmens benötigt wird, soll sich auf etwa 8 Millionen Mark belaufen. Diese Summe ist im Verhältnis zu den Unternehmungen des Konzerns nicht groß. Man kann also den Versicherungen aus Bankrotfreier Glauben schenken, wonach wahrscheinlich größere Schwierigkeiten oder gar eine Liquidation des Konzerns nicht in Betracht kommt. Man wird sich aber dabei daran erinnern müssen, daß auch beim Zusammenbruch des Stinnes-Konzerns die Bankschulden anfangs viel niedriger angegeben wurden, als sie schließlich in Wirklichkeit betragen haben und daß später die von den Banken zur Liquidation des Konzerns durchgeführten Maßnahmen in einem auffällenden Widerspruch zu dem Optimismus standen, der in den ersten Pressemitteilungen der Gläubiger enthalten war.

Es heißt denn auch, was übrigens beim Stinnes-Konzern anfangs auch gesagt wurde, daß die Vermögenswerte die Schulden weit übersteigen und daß es sich nur um Zahlungschwierigkeiten vorübergehender Art handelt. Man wird abwarten müssen, ob sich diese günstige Beurteilung bestätigt. Daß die Desfinitheit ihr volles Glauben schenkt, werden die Banken nach der bisherigen Art ihrer Presseinformationen kaum erwarten können, zumal Einzelheiten über den Status, der den Gläubigern vorgelegt wurde, bisher nicht bekanntgegeben worden sind. Verhandlungen haben u. a. auch mit der Reichsbank stattgefunden, die bisher einen günstigen Verlauf genommen haben sollen.

Der Stumm-Konzern, der durch seinen reaktionären politisch außerordentlich tätigen Gründer schon vor dem Kriege eine große Rolle gespielt hat, war zunächst nach dem Kriege durch die Abtretung des größten Teiles seiner Besitzungen, die vornehmlich an der Saar und in Nord-Lothringen lagen, empfindlich geschädigt worden. Die geringe Ertragsleistung, die das Reich zahlte, genügte aber, um

im Zusammenhang mit dem Inflationsraub der Sachwertbesitzer eine neue Konzernbildung zu ermöglichen. Man erwarb den Essener Bergwerksverein und den Aplerbecker Aktien-Verein für Bergbau. Die Expansion erfolgte besonders in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie. Das Kernwert bilden die bekannten Welfenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke. Weiter gehören dem Konzern die Gußstahlwerke in Annam, die Stahlwerke Dedding und Kraft und das Gußstahlwert Bitten an. Außerdem besitzt es eine ganze Reihe von kleinen Betrieben in der Eisenhalfertigwarenindustrie im südlichen Ruhrgebiet, im Wuppertal und im Kölner Gebiet.

## Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 30. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 23. September (124,9) um 0,6 Prozent auf 124,1 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Roggen, Weizen, Hafer, Zucker, Speck, Hopfen, Rindshäute, Baumwolle, Benzol und einige Nichtmetalle. Höher lagen die Preise für Fleisch, Baumwollgarn, Rohwolle und Zinn. Von den Hauptgruppen haben die Agrarzeugnisse von 120,0 auf 118,7 oder um 1,1 Prozent nachgegeben, während die Industrierstoffe mit 134,2 (Vormoche 134,3) nahezu unverändert blieben.

Für den Durchschnitt September ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 131,7 im Durchschnitt August auf 125,9 oder um 4,4 Prozent.

Eine merkwürdige Bilanz. Für das Buchdruckgewerbe brachte das Jahr 1924 eine außerordentlich günstige Konjunktur. Es gab weder unbeschäftigte Betriebe noch in irgend bemerkenswerter Zahl Arbeitslose. So erzielte auch die mit großen Konzernen des Buchdruckgewerbes zusammenarbeitende A. Seydel u. Co. A.-G., Berlin schöne Gewinne. Niemand wird ihr diese Gewinne zum Vorwurf machen; denn zum Gewinnemachen ist eine private Aktiengesellschaft da. Aber da die Gesetzgebung für Aktiengesellschaften vorschreibt, daß sie öffentlich bilanzieren und ihre Bilanzen wahr sein müssen, sollte man auch erwarten, daß die Gewinne richtig ausgewiesen werden. Darüber erweckt die Bilanz der Seydel u. Co. A.-G. aber gründliche Zweifel. Sie weist einen Reingewinn von 141 945 M. auf ein Kapital von 1 Million aus; davon gibt es 7 Prozent Dividende für die Aktionäre, während der Rest an den Reservecfonds und auf neue Rechnung geht. Es werden auch Abschreibungen in nicht zu großer Höhe ausgewiesen; 80 000 M. auf Werte von rund 400 000 M. Inwieweit 20 Prozent Soweit ist alles in Ordnung. Schwerste Zweifel in die Richtigkeit des ausgewiesenen Gewinnes aber erweckt der Vergleich mit der Goldbilanz. In der Abschlußbilanz sind nämlich große Posten einfach verschwunden; so der ganze Posten Grundstücke mit 360 501 M. In den Schulden fehlt der Hypothekensposten mit 127 050 M. Wenn Grundstücke verkauft oder Hypotheken in so relativ großer Höhe gelöscht werden, erwähnt man das gewöhnlich im Geschäftsbericht. Ueber den Verkauf der Grundstücke ist aber auch sonst nichts bekannt geworden. So dürften sie noch da, aber einfach abgehakt sein, um Gewinne unterzubringen. Die Hypothekenschulden sind sicher aus Gewinnen getilgt. So darf man schon 488 451 M. tatsächlich erzielten Reingewinn gegenüber der Ausgangsbilanz mehr annehmen als ausgewiesen ist. Wir wollen absehen davon, daß die Effekten und Beteiligungen um rund 156 000 M. höher bemerkt sind als in der Goldbilanz. Auch darin stecken offenbar zu Aktientulsen verwendete Gewinne. Ebenso davon, daß die Bestände um 1/4 niedriger erscheinen, obwohl das Geschäft sich stark ausdehnte. Hier sind stille Reserven versteckt, was ohne größere als die ausgewiesenen Gewinne nicht möglich ist. Jedenfalls löst der Vergleich mit der Goldbilanz Vermuten, daß nicht 141 945 M., sondern mindestens 630 000 M. Gewinn gegenüber der Goldbilanz erzielt wurden, unter Einrechnung der neuen Beteiligungswerte sogar 786 000 M. Und zwar bei einem Aktienkapital von nicht mehr als 1 Million. Zu diesem Schluß muß man kommen, wenn der Geschäftsbericht und die Bilanzen alles für die Desfinitheit Beweismittel sagen würden. Möglich wäre allerdings, daß die Grundstücke doch verkauft worden sind und die Vermehrung der Beteiligungen den Preis dafür darstellen. Das hätte dann aber unbedingt im Geschäftsbericht mitgeteilt werden müssen. Ob sich die Gesellschaft zu dieser merkwürdigen Bilanz äußern wird?

Zur Hebung des deutsch-italienischen Warenaustausches. Das aus einer deutschen und einer italienischen Gruppe bestehende Transalpine Konsortium, das eine Hebung des Handels zwischen Süddeutschland und den Adriahäfen bezweckt, hielt dieser Tage in München eine Konferenz ab, an der von Italien sieben Vertreter, darunter auch Regierungskommissare, teilnahmen. Aus dem Tätigkeitsbericht des Konsortiums wurde festgestellt, daß es gelungen sei, erfolgreiche Verhandlungen mit den deutschen, italienischen und österreichischen Eisenbahnverwaltungen für eine Verbilligung der Frachttarife und andere Erleichterungen im Güterverkehr zu schaffen. Die Verhandlungen über den elektrischen Ausbau der Brennerlinie sind so gefördert worden, daß im Jahre 1926 mit der Aufnahme des elektrischen Betriebes auf der gesamten Strecke von München bis Venedig gerechnet werden kann. Beide Gruppen kamen dahin überein, daß es notwendig sei, alsbald zwischen dem Deutschen Reich und Italien eine Vereinbarung zu schaffen, wodurch die gegenwärtig noch bestehenden Reibungen im Güterverkehr beseitigt werden sollen.

Verzögerung des Banes der schlesischen Berganlage. Bekanntlich soll auf Grund des Bergverfahrens in Schlefien, und zwar in Waldenburg, eine Fabrik errichtet werden, die Kohlen zu Del verarbeitet will. Diese Anlage soll von einem dortigen Industriellen Dr. Gärtner, der Lizenzen auf das Bergverfahren besitzt, erbaut werden. Zum Bau der Fabrik sollte der Preussische Staat Kredite zur Verfügung stellen. Wie die „Konjunktur-Korrespondenz“ hört, sind in letzter Zeit Schwierigkeiten insofern aufgetreten, als der Preussische Staat für die gewährten Kredite gleichzeitig Rechte auf die Lizenzen beansprucht. Da über diesen Punkt bisher keine Einigung erzielt ist, wird in dem Bau vorläufig eine Verzögerung eintreten, so daß der früher in Aussicht genommene Termin des Beginns der Produktion hinausgeschoben wird.

Inhaberabhebung in Holland. Die Niederländische Bank setzte den Bankzinsfuß von 4 auf 3 1/2 Prozent herab.

## Gerade die frühherbstliche Erkältung ist so gefährlich!

Sie währt bis tief in den Winter fort und schwächt Ihre Lebenskraft, so daß Sie sich ganz elend fühlen. Entledigen Sie sich ihrer! Es ist ganz einfach! Machen Sie zuerst einen gewöhnlichen Sirup aus 250 g Zucker in 1/4 Liter heißem Wasser, rühren Sie ihn gut um und fügen Sie 60 g Anis (dreifach konzentriert) hinzu. Damit haben Sie für geringe Kosten einen Vorrat eines guten Hustenmittels für eine Familie. Dieser angenehm schmeckende, selbstbereite Sirup tötet nicht nur die Erkältungskeime, sondern schafft auch den entzündeten Membranen Linderung und Heilung. Anis verhilft sofort Erleichterung und heilt gewöhnlich den hartnäckigsten Husten in 24 Stunden. Wenn Sie wirklich Heilung suchen, weisen Sie Erkältung zurück!

Generaldepot für Deutschland G. G. Müller & Co., Hamburg 11.





## Niederbayerische Geschichten.

Ich hatte in einem niederbayerischen Dorfe die Kirche zu renovieren. Das einzige Bergnügen während meines langen Aufenthaltes dort war das Kegelschieben dem insbesondere auch der Herr Kooperator mit Leidenschaft ergeben war, so daß er fast niemals in der von etlichen Bauern und mir gebildeten Keglerrunde fehlte. Da wir uns stets am späten Nachmittag zusammenfanden, wurde unser Spiel gewöhnlich vom Abendläuten unterbrochen. Die Leute nahmen dabei stets die sonst festgewachsenen Hüte ab, bekreuzten sich und murmelten ihr Ave Maria. Worauf mit dem letzten Glockenschlage die Kugel schon wieder unter die Reune flog. Eines Tages — es mochte ungefähr die Zeit des „Bettläutens“ sein — tat der Kegelschütze, eben als der Herr Kooperator die Kugel zum Schub aus dem Kasten holte, einen scheinbar grundlosen Juchzschrei. Im nächsten Augenblick fehlte die Glocke — die Kirche stand neben dem Wirtshaus — zum Abendläuten ein. Der geistliche Herr behielt die Kugel in der Hand, bekreuzte sich, faltete dann die Hände unter dem Bäumlein und ließ die schwere Kugel sanft in der also gebildeten Höhlung liegen. Gebetsläuten ist für den Rechner ein Geschäft, dauert daher gewöhnlich nicht lange. Die Glocke setzte einmal ab: das erste Ave. Bald setzte sie wieder aus: das zweite. Und läutete dann endlos. Der Kooperator blieb ernst, aber unruhig blickten die Augen. Die Glocke läutete weiter. Das geistliche Gesicht rötete ungeduldiger Jörn. Die Glocke läutete weiter. Die Hände mit der Kugel zitterten. Die Bauern grinsten verstockt. Die Glocke läutete weiter. Da holte der geistliche Herr aus und schob mit einem „Himmelherrgottsfakrament!“ den nach stehenden Saunagel weg.

Daß das lange Läuten eine abgekartete Sache des Rechners gewesen war, weil der Kooperator mit ihm einen Streit gehabt hatte, erfuhr ich erst nachher.

So einförmig wie das Bergnügen war damals mein Essen. Die Wirtin konnte nicht kochen. Die Dienstboten bekamen den einen Tag Rohrnudeln mit Kraut, den anderen Tag Gesehtes mit Kraut. Das löste sich das Jahr hindurch ab. Und des Abends erhielt ich auf meine Frage, was es denn heute gebe, ein schlichternes, aber stereotypes: „Da“ (Eier). Die Eieresserei wurde mir nun doch langweilig und eines Tages entschloß ich mich, zum Abendessen nach dem nächsten größeren Ort, einem Marktort, zu gehen. Ich kehrte in der „Post“ ein. Sahen da an einem Tisch etliche Herren, darunter auch zwei Geistliche, die sich — holder Anblick! — an herrlichem Schweinebraten mit Knödeln vergnügten. Ich setzte mich, die bedienende Waid trat heran und ich machte ihr klar, daß ich auch so was möchte. „Ham's Dispens?“ fragte sie erstaunt. Ich noch erstaunter: „Dispens?“ „Heute is Freitag, da brauchens einen Dispens, wenn a Fleisch ham wolln!“ Ich sei doch Fremder, meinte ich. Das ändere nichts, meinte sie. „Ja Herrgott,“ fuhr ich auf, „da sitzen doch auch Leute, die Fleisch essen. Sogar Geistliche sind dabei!“ Ja, die hätten eben Dispens, erklärte die Dien. Daß ich auch Dispens hätte, glaubte sie mir nicht mehr. Und so sah ich denn an diesem Abend in der „Post“ auch wieder „Da“. W. K.

## Wie die Vögel das Fliegen lernten.

Wie der heute so hoch entwickelte Flug mit der Flugmaschine von mühseligen Schwereversuchen mit einem mit Stoff überspannten Rahmen ausging, so hat auch in der Tierwelt das Fliegen mit einer Art gleitendem Fallschirm begonnen, um über zahllose Entwicklungsstufen hinweg die Erdschwere zu besiegen. Dieser Fallschirm wurde, wie Karl W. Neumann in „Reclams Universallexikon“ ausführt, auf zweierlei Art gebildet, durch Reuewerb von Organen oder durch Umgestaltung der Gliedmaßen, die die Tiere schon hatten. Den ersten Weg gingen die Insekten, unter denen es bei weitem am meisten Flieger im Tierreich gibt, den zweiten die Wirbeltiere, von denen heute rund 1300 Vogelarten und 600 Arten von Fledermäusen fliegen können. Die Art, wie die Umbildung der Vordergliedmaßen bei den Wirbeltieren vor sich ging, war bei den ausgestorbenen Flugsauren anders als bei den fliegenden Säugetieren, den Fledermäusen und ihren Verwandten. Die geflügelte Eule der Jura- und Kreidezeit flog gleichsam mit einem einzigen Finger, und zwar gerade mit dem fünften, der sonst der „Keine“ ist, der aber bei den Sauriern sehr verstärkt und tiefenhaft verlängert war und eine seitliche Hautfalte des Rumpfes und Armes als tragende Flugfläche auszubreiten hatte. Bei den Handflattern, den Fledermäusen, erstreckte sich dagegen die Hautschwinge mindestens bis an die Hinterbeine und

wird durch den zweiten bis fünften Finger nach Art eines Regenschirmes ausgespannt. Bei unseren heutigen Vögeln tragen die zum Teil verwachsenen Handknochen gemeinsam mit dem Unterarm die Federn, die die Flugfläche bilden. Saurier, Fledermäuse und Vögel lernten ganz unabhängig voneinander fliegen, und anfangs war die Flughaut zweifellos viel mehr nur ein Fallschirm als ein Mittel zum Aufwärtssteigen. Aus dem Herabgleiten und Schweden zur Ber-

## Warnendes Exempel.



So sieht ein Außenminister aus, dem die Deutschnationalen den Rücken gefürkt haben.

längerung eines Sprunges entwickelte sich langsam ein unbeholfenes Torsten, bis sich die Fluglust einstellte und allmählich brauchbare Werkzeuge schuf.

Alle fliegenden Tiere sind entweder noch Kletterer, oder sie sind es zweifellos früher gewesen; sie lebten als solche also auf Bäumen und hatten reichlich Gelegenheit, als Fallschirm verwendbare Körper-einrichtungen wirklich auszunutzen. Wie solche Tiere die Luft durchlegeln, zeigen am besten die in Ostindien lebenden Flugelchörnerchen; sie brauchen Arme und Beine, um ihren Fallschirm auszuspannen,

der aus einer derben Haut an beiden Körperflanken besteht. Ein buschiger Schwanz dient ihnen als Steuerruder, das ihnen die Möglichkeit gibt, mitten in ihrem Schwebeflug durch plötzliches Wenden die Richtung zu ändern. Man hat die Flugelchörnerchen schon 60 Meter weit von Baum zu Baum gleiten sehen, und doch werden sie in der Sprungweite noch vom Ragang oder Flattermatz übertraffen, dessen Fallschirm bereits am Halbe beginnt, sich über alle vier Beine erstreckt und erst an der Spitze des kurzen Schwanzes endet. Er kann einen Schwebeflug auf 70 Meter ausführen, wobei er auf je 5 Meter nur 1 Meter sinkt.

Die Vögel haben demgegenüber von vornherein ihre verbreiterten Vordergliedmaßen als Fallschirm benützt. Die Uebergänge vom Fallschirm zum Flügel in einzelnen aufzuzeigen, ist aber nicht möglich, denn gerade diese ersten Anfänge hatten keine Aussicht, erhalten zu bleiben. Es gibt kein Wirbeltier, das „Schwingen“ von einer Art befißt, die als Vorstufe für den Flügel der heutigen Flügel direkt oder indirekt gelten könnte. Wir wissen nur, daß die Vogelablagen ganz ausgesprochene Baumtiere waren und Kletterfähigkeit besaßen. Das Bedürfnis, schnell von Baum zu Baum zu gelangen, führte zum Gleit- und Schwebeflug, der Anfangsstufe des wirklichen Fliegens, wobei sich naturgemäß die Vorderbeine zum Flugwerkzeug formten, da sie beim Klettern zum Greifen und Aufwärtsziehen verwendet wurden und so natürlich mehr den Beruf hatten, beim Flug durch die Luft als Ruder zu dienen als die stützenden Hinterbeine. Der älteste Vogel, den wir kennen, der Urvogel Archäopteryx, der in der Jura-epoche lebte, besaß am Flügel noch freibewegliche bekrallte Finger, ein Zeichen, daß seine „Flughand“ einst ausschließlich Kletter- und Greiforgan war. Sein Flug war ein Flatterflug, der leicht in den Fallschirmflug überging und wesentlich unbeholfener war als der eines Rebhuhns oder Fasans. An ein Durchfliegen größerer Strecken war bei diesem Urvogel noch nicht zu denken.

**Herkunft der Pflanzenwelt.** Es ist bereits des öfteren auf die erstaunlichen Kräfte hingewiesen worden, die sich gerade bei manchen niedrigen Formen der Tierwelt finden. Diese winzigen Tiere, besonders die Insekten, verfügen im Verhältnis über viel größere Stärke als die Säugetiere oder der Mensch. Ein Mensch, der so gut springen könnte wie ein Grashüpfer, würde eine große Strecke mit wenigen Sprüngen zurücklegen können. Ein Arbeiter, der über die Kräfte einer Spinne verfügte, könnte einen gewaltigen Steinblock auf ein Gebäude heben und eine Leistung vollbringen, die für uns nur mit Hilfe eines Krans möglich ist. Ebenso ist es mit Erdarbeitern, die die Kräfte von Käfern besaßen, usw. Aber nicht nur in der Tierwelt werden erstaunliche Kräfteleistungen vollbracht, sondern es gibt auch im Pflanzenreich gerade niedrigere Formen, die ganz herkulische Kräfte entwickeln. Kürzlich wurde von einer deutschen wissenschaftlichen Expedition über einen gewaltigen Fels berichtet, der sich in der Nacht so ungeheuer entwickelte, daß er eine Hütte eines tropischen Dorfes überwucherte, Bäume entwurzelte und mit der Gewalt seines Wachstums sogar Felsen sprengte. Beispiele von der erstaunlichen Kraft einzelner Schwämme lassen sich auch im gemäßigten Klima feststellen. So erzählt der englische Botaniker Dr. Frederik Graves, daß die Bewohner einer englischen Stadt, deren Hauptstraße neu gepflastert worden war, mit Witz-fällen bemerkten, wie die Straße ganz unregelmäßig und für den Verkehr geradezu gefährlich wurde. Einige der größten Steine, die 22:21 Zoll maßen, und 80 Pfund das Stück wogen, wurden, obwohl sie fest einzementiert waren, in die Höhe gehoben und das ganze Pflaster gelockert. Es zeigte sich, daß Gipfpilze die Ursache waren, die sich unter dem Pflaster entwickelten und es zersprengten. Der Boden eines Landhauses begann sich plötzlich in der Mitte zu wölben. Der erstaunte Bewohner beobachtete, wie sich der Boden von Tag zu Tag mehr hob, bis er schließlich der Länge nach auseinanderbarst. Es zeigte sich darunter eine Ansammlung von Schwämmen, die diese Leistung vollbracht hatten. Auch mächtige Feuersteine des Herdes sind schon von Schwämmen in die Höhe gehoben worden. Graves berichtet weiter einen Fall, bei dem eine Kiste mit Wein, die zerbrochen war, einem ganzen Wald von Pilzen unterkunft gewährte. Diese Schwämme erfüllten allmählich den ganzen Keller und hoben die Kiste bis zur Decke empor. Manche der sogenannten Löcherpilze zeigen erstaunliche Kräfte, wenn sie Baumrissen umschlingen und sie so vollkommen durchdringen, daß diese zusammenstürzen. In feuchten heißen Ländern vermag ein Wald von Schwämmen durch ein Wachstum von wenigen Tagen ein ganzes Dorf zu überwuchern.

**Die größte Zeitung.** Wie in manchen anderen Dingen, wo es sich um Schnelligkeit und Monumentalität handelt, ist Nordamerika Europa auch im Zeitungswesen durch den Umfang seiner Zeitungen und ihrer Auflage überlegen. So hat die „New York Times“ kürzlich die an Umfang bisher größte Zeitungsummer herausgebracht, die mit ihren 12 Sektionen 192 Seiten amerikanischen Formates, das bekanntlich bedeutend größer als das übliche deutsche Zeitungsformat ist, umfaßt. Die Auflage dieser Zeitungsummer betrug 565 000 Exemplare, die nicht weniger als 875 000 Kilogramm wogen.

## Das Kind nach zehn Jahren.

Von Karl Bröger.

„Jahed auf der Himmelsteiler“ nennt Karl Bröger seine Leber bei J. S. B. Dieh Kochl. erschienen Sammlung von Erzählungen, woraus unsere Probe stammt. Im Mittelpunkt stehen immer Kinder. Sie sind alle mit den Augen eines Kindes freudig geschaut, der dem Dichter das Erlebnis atmet.

Sie hätte die ehrenwerte Frau Philomela Roth gehofft, daß ihr dieses hohe Glück zuteil würde. Deftiger war sie schon die Junge von wichtigen Ereignissen gewesen, doch eine interessantere Botschaft als diesmal durfte sie noch nicht verkünden.

Ihr gutes, breites Gesicht strahlte in selbigem Widerschein der Neugier. Wie sie so die Nachbarhaft abramnte mit flatternden Schurzbandern, glich sie täuschend einer vom Nest aufgeschreckten Henne. In jedem Hause erzählte Frau Philomela von dem Kinde, das zehn Jahre verspätet in unserem Jammetal angekommen ist.

„Und denken Sie bloß, er schämt sich und geht allen Bekannten aus dem Weg! Weil er nämlich Spöttelchen fürchtet! Ra, diese Männer!“

Bald ging im ganzen Viertel ein großes Gaderen an, und wo sich zwei Frauen trafen, steckten sie die Köpfe zusammen und mühten sich redlich, dem Kind der Eheleute Dubs ein Ei in die Wiege zu legen. Dieses Kind war vor drei Tagen geboren worden und ahnte nichts von der Aufregung, die seine Geburt hervorrief.

Es lag in einem weißen Steckfassen an der Seite der Frau Gertrud Dubs, die mit einem schwachen, verlegenen Lächeln zu ihrem Manne aufschah, der bei ihrem Bett sah und ein nachdenklich finsternes Gesicht schnitt.

Christian Dubs war ärgerlich, wirklich ärgerlich, und er wußte auch warum.

Zehn Jahre waren sie nun verheiratet und hatten eine sehr bequeme, ruhige Ehe geführt. Anfangs ging ihr Schenken wohl auch nach einem Kinde, aber Jahre einer unerfüllten Hoffnung schlüßerten den Wunsch los. Sie hatten sich damit abgefunden, daß sie allein bleiben müßten, hatten sich den Vorteil dieses Zustandes gegenseitig eingeredet und richteten dann ihr ganzes Leben

danach. Manchmal kam es ihnen ja vor, als ob sie sich unmerklich immer weiter voneinander entfernten, und ein Erschrecken fiel in ihre Gemüter. Doch gingen solche Anwandlungen immer schnell vorüber, weil sie beide glücklich beanlagte Naturen sind.

Die Eheleute Dubs legten ihr Leben nebeneinander an und ihr Verhältnis war das von zwei guten Nachbarn, die über den Jaun ihrer Gärten weg freundlich zusammen plaudern, wenn es nichts mehr zu reden gibt, das Gespräch beenden und vom Jaun zurücktreten. Sie und da öffnete wohl auch eins dem anderen die Tür des eigenen Gartens, doch wußte jedes, daß es auf diesem Boden nur Gast ist, und zog sich nach einer Plauderstunde wieder auf den eigenen Grund zurück.

So vergingen Jahre. Nach außen führten die Dubsleute eine stille, von Stürmen ziemlich verschonte Ehe. In Wirklichkeit bestand diese Ehe aber nur in dem gemeinsamen Hausstand. Menschlich entwickelten sich Christian und Gertrud Dubs mehr und mehr zu Hogelstolzen, denen das seltene Glück helfend zur Seite stand, daß eins die Sonderbarkeiten des anderen in ruhiger Freundlichkeit ertrug. Und sie hatten alle beide ihre Steckenpferde! Christian züchtete Tauben, Gertrud trug ihre Freude und Liebe zu den Blumen. Die Zeit war wie Koft auf ihr Blut gefallen und überzog das ehedem blanke Metall ihrer Gefühle.

Dann war dieses Wunder eingetreten.

Christian Dubs sann nach, wie es denn eigentlich geschah, und seine Gedanken kamen immer wieder auf einen bestimmten schönen Sommerabend zurück. Was war, wie damals in Gertrud aufgewacht? Noch heute glaubte er, die weiche, behutsame Zärtlichkeit zu fühlen, mit der sie ihn an jenem Abend umgeben hatte.

Daß jedoch das daraus werden sollte, hatte ihm bis in die letzte Zeit Kopfschütteln verursacht. Er glaubte nicht an den Zustand Gertruds und wurde von ihrer Niederkunft völlig überrascht. Jetzt gab es ja keinen Zweifel mehr, denn der Beweis lag offen am Tag, und eben schickte er sich an, lebendig zu werden.

Christian Dubs war wirklich sehr ärgerlich.

Wie kam dieser kleine Balg der ausnahmsweise ein geistiger Krebs, zu solch abgefeimter Bosheit? Macht ihn ohne viel Umstände zum Vater und reißt ein, was man sich in zehn langen Jahren mühsam zupatz geizimmert hat!

Was, auch heulen will der Bengel noch?

Dazu hätte wohlhaftig er — Christian Dubs — mehr und besser Gründe. Vermöhnt durch ein Jahrzehnt der Stille war es ohne weiteres erklärlich, warum Christian Dubs so wütende Gesicht schnitt, als sein Sohn kräftig loskreischte. Kindergeckerei ist jedem anständigen Mann ein Greuel, wieviel mehr noch ihm, der Beschaulichkeit über alles stellt!

Gertrud, in der alles aufgewacht war an Mütterlichkeit, was zehn kinderlose Jahre geschlummert hatte, sah mit ruhigen Augen in das unartige Gesicht ihres Mannes.

„Sib mir doch den Topf her, Christian! . . . Ja, den mit Tee . . . Nacht, der Tee muß noch ziemlich heiß sein.“

Christian pendelte, den Topf hoch in der Rechten, äußerst gewissenhaft heran, überließ jedoch vor lauter Vorlicht und Aufmerksamkeit den Teppich, straukelte und — da lag er auch schon vor dem Bodenbett.

Gleichzeitig schrillte ein schreckliches Gebrüll los. Ein umher-springender Tropfen mußte das Kind getroffen haben.

Knagelstich richtete sich Gertrud im Bett hoch, um nachzusehen, aber noch viel schneller war Christian auf den Beinen. Die Verrücktheit in seinem Gesicht war wie woggenwaschen. Leichenblat beugte er sich über das Kind, nahm mit läppisch zugreifenden Fingern die kleinen Hände und blies aus vollen Waden die übrigens ganz harmlose Brandstelle.

Es war ein denkwürdiger Augenblick, als Christian sein Gesicht einstellte und sich aufrichtete. Da sah er nämlich das halb verwunderte, halb gerührte Gesicht Gertruds vor sich und merkte nun, daß er sich verraten hatte. Schleunigst wollte er wieder seine sauer-töpfische Miene aufsetzen, was ihm aber gar nicht gelang, stüßte auf den verdammt Teppich, der an allem schuld sei, und ging in die Küche hinaus, um Tee zu brauen . . .

Dos ist die Geschichte vom kleinen Ludwig Dubs, der seine Eltern zehn Jahre warten ließ, ehe er zu ihnen kommen machte. Er ist auch das einzige Kind geblieben, und sein Vater vergißt nie, wenn er von ihm erzählt, so zu schliefen:

„Ich war wütend auf den Bengel, aber was hat's gedolten? Am dritten Tag schon kn ich vor ihm auf den Knien gelegen. Was sagen Sie dazu?“

